

SPITEX MAGAZIN



Überall für alle

SPITEX
Schweiz

Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz | 2/2017 | April/Mai

FOKUS «Mobilität» Seite 21

Die Spitex ist ständig auf Tour



DIENSTLEISTUNG Häusliche Gewalt hat viele Gesichter Seite 10

GESELLSCHAFT SBK-Initiative: Zentralpräsident Walter Suter nimmt Stellung Seite 14

NETZWERK Die Spitex Bildungstagung war ein voller Erfolg Seite 45

Die Kunst der Wundversorgung

7. HARTMANN Wundsymposium

HARTMANN



Am 29. Juni 2017 im Conference Center, Hallenstadion Zürich



Programm vom 29. Juni 2017

8.00 – 9.00	Türöffnung
9.00 – 9.15	Grusswort und Eröffnung der Veranstaltung Mathias Weber
9.15 – 9.45	Neue Erkenntnisse in der Versorgung von chronischen Wunden PD Dr. med. Dieter Mayer
9.55 – 10.25	Stellenwert der Nassphase mit modernen Wundspüllösungen beim Verbandwechsel aus Sicht des RISK-Managements, Gerhard Kammerlander
10.35 – 11.00	Kaffeepause
11.00 – 12.45	Themenzentrierte Referate Mit nationalen und internationalen Referenten

12.45 – 14.15	Mittagspause
14.15 – 14.30	Florian Simbeck , Stand-up Comedy
14.30 – 14.50	Verleihung HARTMANN Hydro-Preis 2017
14.50 – 15.20	Die geschlossene Wunde und ihre Besonderheiten Dr. med. Andreas Bruhin
15.25 – 16.00	Epidermolysis bullosa – was gibt es Neues? Dr. med. Agnes Schwiager-Briel
16.00 – 16.30	Einblick in das Leben eines Schmetterlingskindes Jenny Pauli und Tanja Reusser



Luca Hänni

Das musikalische Multitalent singt, spielt Piano, Gitarre und Schlagzeug. Luca ist erfolgreich mit seiner Liveband unterwegs und begeistert das Publikum mit einer grandiosen Show und einer musikalischen Topleistung.



Florian Simbeck

Mit Erkan & Stefan trieb er jahrelang und bundesweit Deutschlehrer und Eltern fast in den Wahnsinn, nun kehrt er zurück zu seinen Wurzeln – der Stand-up Comedy.



Marco Fritsche

Der aus Fernsehen und Radio bekannte Moderator führt uns auch in diesem Jahr wieder durch das Programm.

Ab ca.
16.30 Uhr

Live on Stage!

Konzert von Luca Hänni und Stand-up Comedy von Florian Simbeck mit anschliessendem Apéro.

Jetzt anmelden!

Melden Sie sich jetzt an unter:
www.ivf.hartmann.info/wundsymposium
Anmeldeschluss: 19. Juni 2017

Die Spitex ist ständig mobil



Mit den frühlingshaften Temperaturen fällt es den Spitex-Mitarbeitenden sicherlich leichter, den Weg zur Klientin oder zum Klienten unter die Räder zu nehmen. Trotzdem ist es nicht nur immer angenehm, ständig unterwegs zu sein. Unser Fokusthema «Mobilität» widmet sich dem komfortablen Vorwärtkommen. Schnell und bequem muss es gehen, vor allem wenn

man noch unter Zeitdruck steht. In der Stadt ist man dafür am besten mit zwei Rädern unterwegs. Was aber, wenn das Wundmaterial nicht ins Velokörbli passt? Dann muss halt ein Lastenrad her. Das Spitex Magazin hat drei dieser Cargo-Bikes von der Spitex Zürich Limmat testen lassen. Im Testfazit erklären Sebastian Ammann, Anke Schön und Monika Zihler, was ihnen am Cargo-Bike gefallen hat – und was nicht.

Unsere Mobilität ist einem steten Wandel unterzogen: Autos fahren schon bald völlig autonom und in China werden bereits Drohnen eingesetzt, um Menschen zu transportieren. Was kommt in den nächsten Jahren alles auf uns zu? Der Schweizer Auto-Visionär Frank M. Rinderknecht erzählt im Interview von seinen Visionen und hat auch ein paar Ideen für die Spitex parat.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und vor allem einen warmen Frühling, der dazu einlädt, draussen unterwegs zu sein.

Nadia Rambaldi, Redaktionsleiterin

21 FOKUS «Mobilität»

- 22 SpiteX on the road: Erstaunlich viele Kilometer
- 24 SpiteX-Velotest: Was taugen die Cargobikes?
- 28 Mobilität der Zukunft: Interview mit Auto-Visionär Frank M. Rinderknecht
- 32 Mercy Ships: Die Hilfe kommt per Schiff
- 37 AVASAD: Der Fahrdienst, der immer fährt
- 38 Wegzeiten: Auch der Weg gehört zur Leistung

4 AUFTAKT

DIENSTLEISTUNG

- 6 SpiteX-CIRS: Aus Fehlern lernen
- 8 HomeCareData: Es braucht mehr Daten
- 10 Häusliche Gewalt: Nicht immer sind blaue Flecken zu sehen

GESELLSCHAFT

- 14 Pflegeinitiative SBK: Darum unterstützt die SpiteX Schweiz die Initiative nicht aktiv
- 18 Chiara Fiori arbeitet als Hausärztin im ländlichen Courfaivre

NETZWERK

- 40 Masterarbeit: Anleitung zur Fusion
- 42 Demenz und Sehbehinderung: Wertvolle Leitsätze
- 45 Bildungstagung: Für einen besseren Umgang mit Demenz

49 DIALOG

55 DIE LETZTE



Dieses Symbol verweist auf weitergehende Inhalte auf der angegebenen Website.

Die Agenda mit den aktuellen Veranstaltungshinweisen finden Sie auf www.spitexmagazin.ch

Acht Millionen Franken für die Altersforschung

red. Die Fachhochschule St. Gallen übernimmt den Aufbau eines vom Bund geförderten Innovationsnetzwerks für Altersforschung. Das Innovationsnetzwerk «Alter(n) in der Gesellschaft, AGE-NT» will sozial verträgliche Lösungen für die Lebensqualität im Alter entwickeln sowie nachhaltige Strukturen schaffen und koordinieren. Heute leben in der Schweiz etwa 1,5 Millionen Personen im Pensionsalter (65+), bis 2060 werde es etwa 3,2 Millionen sein. Um deren Leben zu vereinfachen, wird nun nach praktischen Lösungen gesucht.

Auch die Spitex einbinden

AGE-NT beinhaltet insgesamt vier Kompetenzcluster: Das Cluster AAL (Ambient and Active Assisted Living) erforscht, welche technischen Lösungen alten Leuten zu Hause tatsächlich einen Mehrwert bieten. Ziel ist, dass in vier Jahren bereits Produkte auf dem Markt sind, die gemeinsam mit älteren Leuten entwickelt wurden. Dafür muss die Zielgruppe die technischen Innovationen zu Hause testen, begleitet durch Fachpersonen. Prof. Dr. Sabina Misoch, Projektleiterin von AGE-NT, möchte für die Forschung in den Privathaushalten (Living Labs) auch die Spitex einbinden: «Wir klären derzeit ab, wie uns die Spitex im Forschungsprojekt «Living Labs» unterstützen könnte».

Weiter möchte das Innovationsnetzwerk ein Kompetenzzentrum für Demenz einrichten, das Wissen bündelt und einen Austausch zwischen Forschung, Pflege, Praxis und Politik ermöglichen soll. Mit «Ageing and Living in Place» (autonomes und heteronomes Leben und Wohnen im Alter) sollen die Lebens- und Wohnbedingungen von



Hilfsmittel erhöhen die Lebensqualität im Alter. iStock

Menschen über 65 erforscht werden. Und im Rahmen des Kompetenzclusters «Modelle für einen zukünftigen Arbeitsmarkt 45+» wird untersucht, wie ältere Arbeitnehmer sinnvoll in den Arbeitsmarkt eingebunden werden können.

Die Projekt- und Geschäftsleitung übernimmt die Fachhochschule St. Gallen, doch mit der Fachhochschule Bern (BHF), der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), La Scuola Universitaria della Svizzera Italiana (SUPSI), der Universität Genf, der Universität Bern und der Universität Zürich beteiligen sich sechs weitere Bildungsinstitute an diesem Forschungsprojekt. Das Gesamtbudget für das Innovationsnetzwerk beträgt 8 Millionen Franken, davon wird die Hälfte durch den Bund finanziert.

www.fhsg.ch

Anzeige

Von Zeit zu Zeit will man es ganz genau wissen...

Messen Sie die Qualität Ihrer Dienstleistungen mit den aussagekräftigen Führungsinstrumenten von **NPO PLUS!**

- Neuer Fragebogen 2015 für die Kundinnen- und Kundenbefragung
- **Nächste Gruppenmessungen im Juni 2017 zu attraktiven Konditionen**
- Umfassender Benchmark-Pool



Gerne senden wir Ihnen unsere detaillierten Unterlagen.

NPO PLUS – Institut für Meinungs- und Sozialforschung

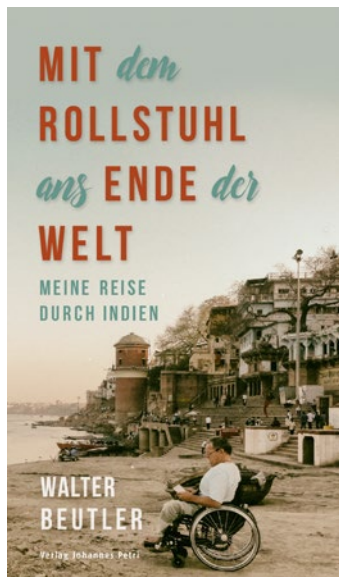
Postfach | 8853 Lachen | Telefon 055 462 28 14

www.npoplus.ch | info@npoplus.ch



Buchtipps

Kein herkömmlicher Reiseführer: Mit dem Rollstuhl ans Ende der Welt



red. Walter Beutler bereiste im Winter 2015 während dreier Monate Indien, ohne dabei seine zwei Beine benutzen zu können. Walter Beutler sitzt im Rollstuhl, lässt sich dadurch aber nicht ausbremsen. Tagebuchaufzeichnungen, Notizen und Blogeinträge zu dieser Reise bilden das Rohmaterial für das vorliegende Buch. Daraus wurde ein geschickt komponiertes und sprachlich sorgfältiges Mosaik aus Journaleinträgen, Reflexionen und Betrachtungen zur indischen Lebenswelt.

Die Texte behandeln Gesellschaft und Religion ebenso wie die Freuden und Tücken, die ein Rollstuhlfahrer in diesem Land erfährt. Das Buch ermöglicht den Lesern einen Blick auf eine ungewöhnliche Indienreise, ergänzt mit Fotos, Routenplänen und einigen wenigen Sachinformationen. Das Buch ist kein herkömmlicher Reiseführer. Es möchte den Leser – ob mit oder ohne Beeinträchtigung – dazu ermutigen, doch das Unkonventionelle, ja das scheinbar Unmögliche zu wagen.

Walter Beutler: Mit dem Rollstuhl ans Ende der Welt, meine Reise durch Indien. ISBN 978-3-03784-105-1, Verlag Johannes Petri.

Gefährdungsmeldungen im Erwachsenenenschutz

red. Ältere Menschen sind einem erhöhten Risiko ausgesetzt, ihr gewohntes Leben nicht mehr oder nicht ohne fremde Unterstützung führen zu können. Täglich treffen bei den Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) von Fachpersonen und Laien sogenannte Gefährdungsmeldungen bezüglich älterer dementer, psychisch beziehungsweise körperlich kranker, verwaarloster oder überschuldeter Menschen ein. Trotz der grossen Bedeutung von Gefährdungsmeldungen im Alltag bestehen bislang keine eindeutigen Kriterien, ab wann eine Situation als gefährdend gilt. Auch die auslösenden Faktoren für das Aufgeben einer Meldung sind bis dato ungeklärt. Die Hochschule für Soziale Arbeit und die Hochschule für Angewandte Psychologie der FHNW untersuchen derzeit in einer Studie, welche Faktoren dazu führen, ob Gefährdungsmeldungen eingereicht wer-

den oder nicht. Das Forschungsteam ist dabei auf die Mitwirkung der Spitex und auf ihr Wissen angewiesen. Um Beteiligung an der Umfrage wird gebeten.

Hier geht es zur Studie:

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/1999-0778

Hier geht es zur Befragung:

befragung.wirtschaft.fhnw.ch/uc/gm-studie

Die Erhebung dauert rund 10 Minuten und läuft bis 31. April 2017

Viventis sucht wieder das beste Praxisprojekt

red. Die Fachstelle Demenz der Fachhochschule St. Gallen und die Viventis Stiftung prämiieren am St. Galler Demenz-Kongress 2017 das beste Praxisprojekt in der Pflege

und Begleitung von Menschen mit Demenz. Damit sollen innovative Praxisprojekte, die in der Schweiz durchgeführt wurden, gefördert werden. Das Thema der Ausschreibung 2017 lautet «Personenzentriert pflegen – und wie?» Gesucht sind Projekte, bei denen die betroffene Person und/oder die Familie mit ihren Bedürfnissen im Zentrum stehen und die emotionsorientierte Kommunikation und Handlungsstrategien erfolgreich anwenden und umsetzen. Das beste Projekt wird am St. Galler Demenzkongress am 15. November mit 10 000 Franken prämiert. Um den Viventis-Preis können sich auch Spitex-Organisationen bewerben! Die Arbeiten sind bis zum 18. Juni 2017 einzureichen.

Mehr Infos unter

www.demenzkongress.ch/praxisprojekt



Von den Fehlern der anderen

Immer mehr Spitex-Organisationen verwenden ein elektronisches CIRS (Critical Incident Reporting System), ein Berichtssystem über kritische Vorkommnisse. Mit einer neuen Spitex-CIRS-Plattform sollen möglichst viele öffentliche Spitex-Organisationen gegenseitig von CIRS-Meldungen profitieren können. Die Projektleiterin Pia Küttel ist überzeugt, dass die Plattform zur Verbesserung der Lernkultur und zur Kundensicherheit im Spitex-Alltag beitragen wird.

Spitex Magazin: Frau Küttel, was genau ist ein CIRS?

Pia Küttel*: Ein CIRS ist ein freiwilliges und anonymes Fehlermeldesystem, in dem kritische Zwischenfälle erfasst werden. Das sind Ereignisse, die beinahe zu Schäden an Kunden geführt hätten. Das Melden der Fehler und Beinahe-Fehler ermöglicht einer Spitex-Organisation, Schwachstellen aufzudecken und die Wirksamkeit von Kontrollmassnahmen nachzuweisen. CIRS-Meldungen werden bewertet und analysiert. Die daraus resultierenden Verbesserungsmassnahmen werden gezielt umgesetzt. Dadurch sollen künftig kritische Ereignisse vermieden werden, was zu einer Steigerung der Kundensicherheit führen wird.

Sie leiten das Projekt der Spitex-CIRS-Plattform.

Was ist darunter zu verstehen?

Die CIRS-Plattform ist eine Website, auf der Spitex-Organisationen ausgewählte CIRS-Meldungen innerhalb eines

geschützten Bereichs für andere Spitex-Organisationen veröffentlichen. Die Fallmeldungen werden von der meldenden Spitex vor der Veröffentlichung anonymisiert, damit keine Rückschlüsse auf Beteiligte möglich sind. Die technische Umsetzung der CIRS-Plattform erfolgt durch die Firma new-win AG aus Suhr. Wir haben uns für diesen Partner entschieden, weil die Firma über eine langjährige Erfahrung und grosses Know-how in Zusammenhang mit CIRS in Gesundheitsinstitutionen verfügt.

Wie ist die Idee für eine Spitex-CIRS-Plattform entstanden?

Auch in Spitex-Organisationen passieren Zwischenfälle, die einen Klienten gefährden oder gefährden könnten. Dieses Bewusstsein ist schon seit Langem vorhanden, weshalb bereits viele Institutionen solche Fälle in Papierform erfassen. Aufgrund der erhöhten Ansprüche auf Anonymität und Funktionalität wechseln immer mehr Institutionen auf ein



Projektleiterin Pia Küttel engagiert sich stark für ein zuverlässiges CIRS und ein wirksames Risikomanagement in der Spitex.
Bild: Spitex Kriens

lernen

elektronisches CIRS. Daraus ergab sich die Idee einer CIRS-Plattform im Internet.

Wie profitieren Spitex-Organisationen von der Plattform?

Spitex-Organisationen haben über die Plattform Zugang zu den CIRS-Meldungen anderer Spitex-Betriebe. Dadurch können lokale Arbeitsabläufe durch das Lernen aus eigenen und aus fremden Meldungen verbessert werden. Die überregionale Plattform soll das Lernpotenzial maximal steigern. Die Plattform ermöglicht allen angeschlossenen Spitex-Organisationen zudem eine Vernetzung auf Organisations- und Fachebene. Unser Motto lautet: «Wir lernen voneinander.»

Gibt es weitere Ziele, die Sie mit der Plattform anstreben?

Ein wichtiger Faktor ist die Identifikation von relevanten Problemfeldern und deren gemeinsame Lösungssuche. Lokale Fehlermeldesysteme ermöglichen das Erkennen von relevanten Problemfeldern im Spitex-Alltag. Basis dafür sind das gemeinsam erarbeitete Meldeformular und die einheitlichen Auswertungskategorien.

Wie kann die Plattform noch besser zu einer erhöhten Kundensicherheit beitragen?

Das Erfassen und Analysieren von Fehlermeldungen, kombiniert mit dem Austausch von Erfahrungen, dient der Sicherheitskultur. Durch die Nutzung der Plattform sollen

Spitex-Mitarbeitende für die Risiken im Spitex-Alltag sensibilisiert werden.

Wie viele Spitex-Unternehmen beteiligen sich an der Plattform?

Beim Start der Plattform haben bereits sechs Spitex-Organisationen Zugang. Die Plattform soll natürlich laufend weiterentwickelt und vielen weiteren Spitex-Organisationen zugänglich werden. Sie steht allen öffentlich-rechtlichen Spitex-Organisationen offen, die das Meldetool H-CIRS smart der new-win AG verwenden und Meldungen auf der Plattform platzieren oder sich an der ERFA-Gruppe beteiligen. Interessierte Spitex-Organisationen sind herzlich willkommen!

Welche Voraussetzungen führen zu einem Erfolg der Plattform?

Die Plattform lebt nur dann, wenn alle Beteiligten sowohl aktiv Wissen einbringen als auch Wissen beziehen können. Eine hohe Vertrauenskultur, partnerschaftliches Vorgehen und offene Lernbereitschaft, gepaart mit Freiwilligkeit, sind Voraussetzungen für das Gelingen der Plattform.

* Pia Küttel ist seit drei Jahren Leiterin Qualität und Bildung sowie Mitglied der Geschäftsleitung der Spitex Kriens.

Die CIRS-Plattform für Spitex-Organisationen: So funktioniert's

red. Auf der Plattform www.spitexplattform.new-win.cloud publizieren Spitex-Organisationen CIRS-Meldungen und stellen diese für das überregionale Lernen im lokalen Kontext zur Verfügung. Ausgewählte CIRS-Meldungen werden von einer Spitex ERFA-Gruppe (Erfahrungsaustausch-Gruppen) bearbeitet. Zu überregional relevanten Problemen werden in Zusammenarbeit mit Spitex-Fachpersonen praktische Handlungsempfehlungen entwickelt und zur Verfügung gestellt. Im Rahmen der ERFA-Treffen findet ein aktiver Austausch zu spezifischen Sicherheitsproblemen, Einführungsthemen und zur Pflege des CIRS-Systems statt. Alle an der Plattform beteiligten Spitex-Organisationen können an den ERFA-Treffen teilnehmen. Auch solche, die nicht an der Plattform teilnehmen – vorausgesetzt, sie verwenden ein CIRS, bringen Fallbeispiele ein und beteiligen sich an der Erarbeitung von Handlungsempfehlungen. Durch die Beteiligung an der CIRS-Plattform wird die betriebsinterne und überregionale Sicherheitskultur gefördert. Das Meldesystem und die Plattform dienen nicht nur der Sicherheitskultur, sondern können auch die Lernkultur positiv beeinflussen. Ausserdem können mit der Plattform das Engagement im betrieblichen Risikomanagement und die Förderung der Kundensicherheit nachgewiesen werden. Dies ist bei der Zusammenarbeit mit dem Kanton und mit den Gemeinden von grossem Vorteil.

Bei Fragen wenden Sie sich an Pia.Kuettel@spitex-kriens.ch

Ein Pool, der zum Eintauchen lockt ...

Seit zwei Jahren wird der auf den RAI-HC-Daten basierende Datenpool HomeCareData mit Spitex-Daten gefüttert. Viele Spitex-Organisationen nutzen den Datenpool bereits für eigene Auswertungen.

HomeCareData ist ein riesiger Pool, gefüllt mit strukturierten Daten, welche Pflegefachpersonen im Rahmen der Bedarfsabklärung mit RAI-HC Schweiz erfassen. Rückschlüsse auf den Klienten sind nicht möglich, da die Daten codiert und anonymisiert eingegeben werden. Jede Spitex-Organisation die mithilft, den Pool zu füllen, kann auch nach Belieben eintauchen: Mit wenigen Klicks lassen sich die eigenen Eingaben abrufen und gezielte Auswertungen vornehmen. Der Datenpool lässt Vergleiche mit allen Daten im Pool, aber auch mit der Datengesamtheit aus dem eigenen Kanton zu und er liefert wichtige Informationen zur Klientenstruktur der eigenen Spitex-Organisation. Ausserdem lassen sich auch gezielt zwei Spitex-Organisationen vergleichen, wenn beide das wollen. So lässt sich für die eigene Organisation allenfalls ein Handlungsbedarf ableiten.

Susan Danubio, Pflegeexpertin und Qualitätsverantwortliche bei Spitex Region Frauenfeld, hat «ihre» Daten bereits untersucht. Eine Analyse der Zahlen zu den Spitalaufenthalten der Klienten hat beispielsweise gezeigt, dass die Spitex-Dienstleistungen nach einem Spitalaufenthalt um 20 % gestiegen sind. «Wir haben also heute mehr Klienten, die direkt aus dem Spital kommen. Das zeigt, dass die Leute heute viel eher nach Hause zurückkehren, um gesund zu

**«Die Daten ermöglichen,
die eigene Pflegequalität
zu beurteilen»**



werden. Und das wiederum hat Einfluss auf unsere Zukunftsplanung», erklärt die Qualitätsverantwortliche. Susan Danubio war als Pflegeexpertin bereits bei der Pilotimplementierung von HomeCareData engagiert und vom Datenpool begeistert: «Die ADUA, also die Administrativen Daten und Anfragen, helfen uns für die betriebswirtschaftliche Ausrichtung der Organisation. Wir sehen zum Beispiel, wie viele fremdsprachige Klienten wir heute haben, im Vergleich zu anderen Jahren», sagt Susan Danubio. So lasse sich der zukünftige Personalbedarf besser planen.

Mit der eigentlichen Bedarfsabklärung wird der Gesundheitszustand der Klienten erfasst. Diese Daten können helfen, die fachliche Weiterentwicklung der Organisation optimal auszurichten. Wenn beispielsweise Klienten der eigenen Spitex-Organisation viel öfter stürzen als Klienten der anderen Spitex-Organisationen in der Schweiz, könnte es sein, dass die eigenen Mitarbeitenden in diesem Bereich zu wenig sensibilisiert sind. Die MDS-Daten (Minimal Data Set) liefern auch Informationen zur Lebenssituation eines Klienten: Wohnt er alleine, mit Partner oder leben sogar noch Kinder im gleichen Haushalt? «Ein wichtiger Aspekt, der viel über den zukünftigen Pflegebedarf unserer Klienten aussagt», erklärt Susan Danubio.

Kaum Mehrarbeit bei Datenerfassung

Der Datenpool ist mittlerweile schon gut gefüllt und lockt zum Eintauchen: Seit Beginn der Erfassung wurden die ADUA-Daten von 67 000 Klienten einspeist. Dazu kommen 97 000 MDS (Minimal Data Set), Daten aus der eigentlichen Bedarfsabklärung mit RAI-CH. Um aber schweizweite Aussagen zu machen, müssten noch viel mehr Spitex-Organisationen bereit sein, ihre Daten in HomeCareData zu transferieren. Es gibt eigentlich keinen Grund, warum man das nicht tun sollte: «Die Datenerfassung gibt praktisch kaum Mehrarbeit, die RAI-Formulare müssen ja sowieso ausgefüllt werden. Nach Abschluss des RAI-Formulars werden die Daten automatisiert in HomeCareData transferiert und stehen anonymisiert in der Gesamtheit allen Spitex-Organisationen zur Verfügung, die ihre Daten ebenfalls einspeisen», erklärt Susan Danubio. Die Daten aus RAI-HC können für verschiedene Argumentarien genutzt werden, auch gegenüber den Gemeinden oder dem Kanton. Ausserdem machen es die Daten möglich, die eigene Qualität zu beurteilen und zu optimieren. «Man kann analysieren, verändern und dann schauen, ob es besser geworden ist. Einfach genial», ist Susan Danubio überzeugt.

Nadia Rambaldi

 www.homecaredata.ch

Am 12. Juni, 14. Juni und 6. September 2017 führen die Ostschweizer Spitex-Verbände in Winterthur HCD-Schulungen für Anfängerinnen und erfahrene Nutzerinnen durch.
Anmeldung: Info@spitexzh.ch

Der Datenpool ist bereits gut gefüllt, um aber schweizweite Aussagen machen zu können, braucht es mehr Daten von noch mehr Spitex-Organisationen. Bild: iStock



Bedroht, geschubst oder ignoriert

Spitex-Mitarbeitende begegnen in ihrem Arbeitsalltag unterschiedlichsten Formen häuslicher Gewalt. Nicht in jedem Fall zeigen sich diese als blaue Flecken: Manche Klientinnen und Klienten werden von ihren Angehörigen bedroht, nicht gewaschen oder erhalten die falsche Menge Medikamente. Die Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt bietet Kurse zum Thema an. Die Teilnehmenden lernen, wie sie häusliche Gewalt erkennen und mit ihr umgehen können.

Häusliche Gewalt hat viele Gesichter und kann auch als Vernachlässigung auftreten. iStock



Häusliche Gewalt ist Gewalt, die nahestehende Menschen wie Partner oder Angehörige gegen jemanden ausüben. Ist die betroffene Person pflege- oder betreuungsbedürftig, kann sie sich zudem in einem Abhängigkeitsverhältnis befinden. Das heisst allerdings nicht, dass häusliche Gewalt nur von denjenigen ausgeht, die für die Betreuung zuständig sind – in seltenen Fällen werden die Betreuten selbst gewalttätig.

Häusliche Gewalt hat viele Gesichter. Sie kann als physische, psychische, finanzielle, soziale oder sexuelle Gewalt sowie als Vernachlässigung in Erscheinung treten und umfasst beispielsweise Schläge, Schubse, Beleidigungen, Drohungen und Anschreien. Gerade verbale häusliche Gewalt kann sich subtil äussern: «Das Bett ist schon wieder nass» oder «Wenn du jetzt nicht aufstehst, musst du ins Altersheim» sind Bemerkungen, die in diese Kategorie fallen. Auch das Unterlassen von notwendiger Unterstützung gilt als häusliche Gewalt, wie etwa das Vorenthalten von Medikamenten oder das Nichtbeachten von Hilferufen. Häusliche Gewalt ist ein verbreitetes Phänomen, auch bei Menschen im Pensionsalter: Schätzungsweise rund jede fünfte ältere Person ist davon betroffen.

Fachpersonen können sich Hilfe holen

Am 24. Januar 2017 hat die Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt die halbtägige Weiterbildung «Häusliche Gewalt gegen ältere Menschen» durchgeführt. Die Veranstaltung bot nebst Referaten auch praktische Hilfestellung und zeigte auf, an welche Institutionen sich Fachpersonen wenden können. Nebst der KESB, mit der Spitex-Organisationen ohnehin vertraut sind, sind dies die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA), die Op-



ferhilfe Bern sowie die Bernische Ombudsstelle für Alters-, Betreuungs- und Heimfragen. Sie alle geben im Zweifelsfall Auskunft und unterstützen Fachpersonen im Umgang mit häuslicher Gewalt.

Zu den Teilnehmenden der Weiterbildung gehörte Evelyne von Werra, stv. Fachbereichsleiterin Pflege der Spitex Region Stockhorn. Ihr Fazit: «Der Anlass hat mir die Augen dafür geöffnet, wie breit das Spektrum an häuslicher Gewalt ist – und wie oft wir mit ihr konfrontiert sind: Von den rund 100 Klientinnen und Klienten, die wir pro Tag betreuen, ist etwa eine oder einer häuslicher Gewalt ausgesetzt.»

Gesunden Menschenverstand walten lassen

Häusliche Gewalt ist für die Spitex Region Stockhorn nichts Neues. Verdachtsfälle thematisiert sie in Teamsitzungen, Tagesrapporten oder Leitungstreffen. Liegt eine schwere Form häuslicher Gewalt vor, erfolgt eine Meldung an die KESB. Meist ist jedoch erst eine genauere Abklärung nötig. Zu diesem Zweck wird eine erfahrene Pflegeperson zur Klientin oder zum Klienten geschickt, die mit der Situation noch nicht vertraut ist und einen frischen Blick auf sie werfen kann. Denn ein Paar mag beispielsweise einen Umgangston pflegen, der als häusliche Gewalt eingestuft werden kann, tut dies jedoch seit Jahrzehnten. Für Evelyne von Werra ist klar: «Oft lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob tatsächlich häusliche Gewalt vorliegt – zumal wir täglich nur einen kurzen Einblick in das Leben unserer Klientinnen und Klienten erhalten. Wir handeln deshalb mit Augenmass und orientieren uns am Leidensdruck der Betroffenen, nicht an unseren eigenen Werten.»

Nichtsdestotrotz schauen Evelyne von Werra und ihre Kolleginnen und Kollegen bei der Arbeit mit Klientinnen und Klienten jetzt noch genauer hin, um auch die leiseren Formen häuslicher Gewalt früh zu bemerken. «Muss ein Klient plötzlich täglich duschen, obwohl er das früher nie tat, trägt eine Klientin längere Zeit schmutzige Kleidung, darf ein Klient nicht ins Altersheim oder muss eine Klientin beim Essen stehen, sind dies Warnzeichen», sagt Evelyne von Werra. In diesem Fall erkundigt sich die Spitex-Mitarbeiterin bei den Betroffenen und ihren Angehörigen nach den Gründen. Dabei kann sich herausstellen, dass die Angehörigen einen Wechsel ins Altersheim aus finanziellen Gründen ablehnen oder dass die Klientin beim Essen

nicht absitzen darf, weil ihr Mann nicht die Kraft hat, ihr anschliessend wieder aufzuhelfen.

«Oft ist Überforderung der Grund für häusliche Gewalt. Wir fragen deshalb immer nach den Ressourcen, die jemand für die Betreuung eines Angehörigen hat. Meist können wir eine Situation damit entschärfen, dass wir den Betroffenen Entlastungsangebote wie ein Ferienbett aufzeigen», sagt Evelyne von Werra. Damit die Gespräche positiv verlaufen, braucht es jedoch mehr als praktische Hilfestellung: «Erforderlich sind einerseits Fingerspitzengefühl, andererseits muss zuvor ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Denn erstens ist häusliche Gewalt immer noch ein Tabuthema, und zweitens erfolgt die Zusammenarbeit mit der Spitex freiwillig», sagt Evelyne von Werra.

Karin Meier

Infomaterial und Kurse

km Die Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt, der Spitex Verband Kanton Bern und die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA) haben die Broschüre «Häusliche Gewalt gegen ältere Menschen: Erkennen und Hilfe einleiten» publiziert. Darin sind die Fragen des Elder Abuse Suspicion Index aufgeführt (siehe Interview auf der nächsten Seite). Die Broschüre kann kostenlos auf www.be.ch/big heruntergeladen werden.

Eine Übersicht der kantonalen Anlaufstellen zu häuslicher Gewalt ist auf der Homepage der UBA zu finden, www.uba.ch.

Am 29. Juni führen die Ostschweizer Spitex-Verbände in Winterthur einen halbtägigen Kurs zu häuslicher Gewalt durch. Für Mitglieder kostet er 140 Franken. Die Anmeldung sollte bis 26. Mai 2017 an die Geschäftsstelle des Spitex Verbands Kanton Zürich erfolgen (info@spitexzh.ch).

Am 23. Januar 2018 bietet die Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt die halbtägige Weiterbildung «Häusliche Gewalt gegen ältere Menschen» wiederum an. Die Veranstaltung kostet 50 Franken. Sie findet in der Stadt Bern statt und wird simultan ins Französische übersetzt. Plätze können ab sofort reserviert werden (info.big@pom.be.ch).

«Viele pflegende Angehörige sind mit der Situation überfordert»

Judith Hanhart leitet die Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt. Im Interview sagt sie, warum häusliche Gewalt gegen ältere Menschen häufig lange unentdeckt bleibt und was Spitex-Mitarbeitende bei einem Verdacht tun können.

Spitex Magazin: Frau Hanhart, wann fängt häusliche Gewalt an?

Judith Hanhart: Häusliche Gewalt beginnt da, wo Handlungen körperlich oder seelisch verletzen und Angst machen. Es gibt keinen abschliessenden Katalog dafür. Das tagelange Ignorieren ist für Betroffene oftmals mindestens so schlimm wie eine Ohrfeige. Auch ältere Menschen – gerade wenn sie nicht mehr mobil sind – leiden sehr darunter, wenn sie lange Zeit keine Zuwendung erhalten.

Sind ältere Menschen besonders gefährdet?

Wir gehen davon aus, dass gleich viele jüngere wie ältere Menschen von häuslicher Gewalt betroffen sind. Bei älteren Menschen bleibt sie jedoch länger unbemerkt. Denn jüngere Personen haben mehr Aussenkontakte als ältere: Sie gehen zur Arbeit, bringen ihre Kinder in die Kita und treffen Freunde. Deshalb werden sie eher auf häusliche Gewalt angesprochen. Zudem können sie sich einfacher Hilfe holen als ältere Menschen. Diese stehen oft in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Person, die gegen sie Gewalt ausübt.

Tritt häusliche Gewalt aus diesem Grund oft in Situationen auf, in denen eine Pflegebedürftigkeit besteht?

Häusliche Gewalt wird vielfach dadurch ausgelöst, dass sich innerhalb der Familie die Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse ändern. Dies ist auch dann der Fall, wenn eine Person auf einmal pflegebedürftig wird. Ab diesem Zeitpunkt verbringen die Eheleute häufig viel mehr Zeit miteinander. Zudem sind viele pflegende Angehörige mit der Situation überfordert. Denn sie sind keine Pflegeprofis, müssen nun aber viele pflegerische Aufgaben übernehmen. Hinzu kommt das Wissen, dass die Situation immer schlimmer wird – anders als eine Trotzphase bei Kindern kann man eine Pflegebedürftigkeit nicht einfach aussitzen. Manchen fehlen die Fertigkeiten, die täglichen Herausforderungen gut zu lösen. In ihrer Überforderung greifen sie zu Gewalt. Das kann auch für die Pflegebedürftigen selbst gelten, für die die Situation genauso schwierig ist. Bei ihnen äussert sich häusliche Gewalt etwa dadurch, dass sie die pflegende Angehörige dauernd beschimpfen, obwohl sich diese grösste Mühe gibt.

Was können Spitex-Mitarbeitende unternehmen, wenn sie vermuten, dass eine Klientin oder ein Klient von ihnen häuslicher Gewalt ausgesetzt ist?

Wir empfehlen, die fünf Fragen des Elder Abuse Suspicion Index zu stellen, die wir in unserer Broschüre aufführen. Damit können auch subtile Gewaltformen erkannt werden. Bei einem Verdachtsfall ist ein Gespräch nötig. Wichtig ist, dass dabei das gewalttätige Verhalten strikte abgelehnt wird, dem Menschen jedoch Wertschätzung entgegengebracht wird. Dann gilt es, Entlastung für die Betroffenen zu organisieren. Vielleicht können Enkel an manchen Wochentagen einfachere Aufgaben übernehmen oder die Spitex kommt öfter. Es lohnt sich, bei Unsicherheit oder fehlender Routine im Umgang mit häuslicher Gewalt spezialisierte Stellen einzubeziehen.

Interview: Karin Meier

Anlaufstellen findet man unter

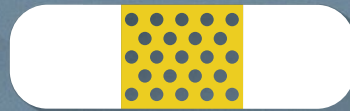
www.uba.ch

www.ombudsstellebern.ch

www.be.ch/big

Judith Hanhart leitet die Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt. zvg





Welche Weiterbildung passt zu mir?

Gesundheit

- MAS Spezialisierte Pflege
- MAS Mental Health
- CAS Ambulante psychiatrische Pflege
- CAS Interprofessionelle spezialisierte Palliative Care
- CAS Patientensicherheit
- Fachkurs Achtsamkeit und Persönlichkeitsentwicklung im Gesundheitsberuf
- Fachkurs Krisen- und Kurzzeitinterventionen
- Fachkurs Mangelernährung
- Fachkurs Leben mit der Sucht

Weitere Angebote:

gesundheits.bfh.ch/weiterbildung

Soziale Arbeit

- CAS Konfliktmanagement
- Fachkurs Case Management
- Fachkurs Mediation
- Fachkurs Kinderschutz für Fachkräfte in der frühen Kindheit
- Gewaltfreie Kommunikation – Einführung

Weitere Angebote:

soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung

Alter

- MAS Gerontologie – Altern: Lebensgestaltung 50+
- DAS Demenz und Lebensgestaltung
- CAS Altern im gesellschaftlichen Kontext
- CAS Altern – systemisch betrachtet
- CAS Angehörigen-Support kompakt
- Fachkurs Lebensgestaltung in familiären Betreuungssituationen
- Fachkurs Support für Angehörige in Betreuungssituationen
- Fachkurs Koordinator/in im Familienrat – Family Group Conference

Weitere Angebote:

alter.bfh.ch/weiterbildung

Wirtschaft

- EMBA in Ökonomie und Management im Gesundheitswesen
- CAS Betriebsführung für Gesundheitsfachleute
- CAS Gesundheitsökonomie und Public Health
- CAS Management in Gesundheitsorganisationen

Weitere Angebote:

wirtschaft.bfh.ch/weiterbildung

Besuchen Sie unsere
Infoveranstaltungen:
bfh.ch/infoveranstaltungen



Berner
Fachhochschule

Ihre Karriere – unser Programm

«Diese Pflegeinitiative ist nicht der richtige Weg»

Der Zentralvorstand des Dachverbandes Spitex Schweiz unterstützt die Pflegeinitiative nicht. Er sieht andere Möglichkeiten, die berechtigten Anliegen zur Förderung der Pflege umzusetzen. Zentralpräsident Walter Suter begründet gegenüber dem Spitex Magazin den Entscheid des Zentralvorstands.



Bild:
Guy Perrenoud

«Die Spitex Schweiz vertritt das gesamte Pflegepersonal»

Walter Suter, Zentralpräsident

Spitex-Magazin: Walter Suter, ist das Pflegepersonal für den Zentralvorstand nicht unterstützungswürdig?

Walter Suter: Ganz im Gegenteil. Die Stärkung der Pflege ist ein Kernanliegen der Spitex Schweiz. Wir setzen uns auf verschiedenen Ebenen für die berechtigten Anliegen ein. Aber wir unterstützen die Pflegeinitiative des Schweizer Berufsverbands der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) nicht. Denn obschon wichtige Punkte thematisiert werden, widerspricht sie in zentralen Bereichen den Interessen des Dachverbandes Spitex Schweiz.

Konkret?

Die Initiative verlangt von Bund und Kantonen die Sicherstellung einer genügenden Anzahl diplomierter Pflegefachpersonen, also von tertiär ausgebildeten Fachleuten. Bei der NPO Spitex arbeiten jedoch 60 Prozent Pflegenden, welche nicht über diese Diplome verfügen. Die Fokussierung auf die tertiär Ausgebildeten, wie das die Initiative macht, entspricht nicht unseren Bedürfnissen. Spitex Schweiz will alle Mitarbeitenden in genügender Anzahl ausbilden und beschäftigen.

Die Initiative verpflichtet den Bund, Bestimmungen für «anforderungsgerechte Arbeitsbedingungen und für Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung» festzulegen. Dagegen können Sie kaum sein?

Die Forderung tönt gut, hätte aber negative Auswirkungen. Hier greift die Initiative viel zu stark in die Sozialpartnerschaft ein. Es darf nicht sein, dass der Bund neue Auflagen für die Anstellungsbedingungen diktiert, welche die Gestaltungsfreiheit der Spitex-Organisationen als Arbeitgebende beschränken. Wir haben bereits genügend arbeitsrechtliche Vorgaben. Es soll jeder Basis-Organisation selbst überlassen sein, wie und wo sie welche Schwerpunkte setzt. Sie muss in Abhängigkeit von regionalen Gegebenheiten und Strukturen die geeigneten Modelle zur Personalgewinnung, zum Personalerhalt und zur Personalentwicklung finden und muss die unternehmerischen Entscheide selbstständig treffen können. Eingriffe des Bundes, wie sie die Initiative vorsieht, sind nicht zielführend.

Darum verzichtet Spitex Schweiz auf eine Unterstützung?

Wir überlassen es den Spitex-Organisationen in den Kantonen und Regionen, inwiefern sie im Rahmen kantonaler oder lokaler Aktivitäten ihr Engagement festlegen. Dabei haben sie die Möglichkeit, auf regionale Begebenheiten Rücksicht zu nehmen. Spitex Schweiz wird die Initiative nicht unterstützen, da sie als Gesamtpaket den Interessen der Spitex-Organisationen als Arbeitgebende widerspricht. Wir werden die Initiative aber auch nicht bekämpfen.

Hat die Initiative auch Gutes?

Es ist sehr zu begrüßen, dass die Initiative die Anliegen der Pflege thematisiert und wieder ins Bewusstsein bringt. Es ist unbestritten, dass die Pflege als Ganzes gestärkt werden muss. Daneben hat die Initiative verschiedene Anliegen, welche auch für uns wichtig sind und für die sich der Dachverband einsetzt.

Zum Beispiel?

Kantone und Gemeinden stehen vor grossen finanziellen Herausforderungen. Dies hat Einfluss auf die Budgets für die Pflege. Das zeigt sich auch daran, dass sich Patientinnen und Patienten immer stärker an den Pflegekosten beteiligen müssen. Vielerorts ist die durch den Bundesrat vorgegebene maximale Selbstbeteiligung ausgereizt. In diesem Umfeld muss sichergestellt werden, dass die Pflegeleistungen angemessen abgegolten werden. Trotz steigenden Kosten wurden die Krankenversicherungsbeiträge seit 2011 nicht mehr angepasst.

Ein Zankapfel bleibt auch die eigenständige Abrechnung?

Die Forderung, dass die Pflegefachpersonen selbstständig im Rahmen ihrer klar definierten Kompetenzen arbeiten und die Pflegeleistungen in eigener Verantwortung erbringen können, unterstützen wir natürlich. Die heutige Regelung, dass jede Handlung eine ärztliche Anweisung voraussetzt, ist praxisfremd und führt zu administrativem

«Die Stärkung der Pflege ist ein Kernanliegen der Spitex Schweiz»

Verbindliche Vorgaben für die Pflege

sh. Die Volksinitiative «für eine starke Pflege (Pflegeinitiative)», welche vom SBK initiiert wurde, will einen neuen Artikel in der Bundesverfassung. Bund und Kantone sollen die Pflege anerkennen, als wichtigen Bestandteil der Gesundheitsversorgung fördern und für eine ausreichende, allen zugängliche Pflege von hoher Qualität sorgen.

Diesen wenig umstrittenen Forderungen stehen aus Sicht der Spitex Schweiz zwei kritische Punkte gegenüber: Bund und Kantone werden verpflichtet, eine «genügende Anzahl diplomierter Pflegefachpersonen für den zunehmenden Bedarf zur Verfügung» zu stellen, womit die tertiär Ausgebildeten bevorteilt werden. Und die Forderung, wonach der Bund über «anforderungsgerechte Arbeitsbedingungen und die Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung von den in der Pflege tätigen Personen» Ausführungsbestimmungen erlassen muss, greift nach Ansicht des Dachverbandes in die unternehmerische Gestaltungsfreiheit der einzelnen Spitex-Organisationen als Arbeitgebende ein.

Die Initianten der Pflegeinitiative argumentieren, dass ein Ja zur Initiative die Pflegeversorgung langfristig sichere, gegen den Fachkräftemangel wirke und zu mehr Effizienz im Gesundheitswesen führe. Bis Juli 2018 müssen die notwendigen 100 000 Unterschriften gesammelt werden.

Leerlauf. In vielen Fällen ist das Pflegepersonal näher bei den Patientinnen und Patienten als der Hausarzt und die Hausärztin.

Unbestritten ist der Mangel an Pflegefachpersonal. Müssen die Kantone bei der Ausbildung mehr machen?

Das kann man nicht generell sagen. Gerade in der Berufsausbildung ist sehr viel gemacht worden. Entscheidend bleibt das Engagement vor Ort. Die Organisationen müssen Ausbildungen betreiben und Praktikumsplätze zur Verfügung stellen. Hier übernimmt die NPO Spitex eine zentrale Funktion. Im Gegensatz zur privaten Spitex engagieren wir uns stark für das Pflegefachpersonal auf allen Stufen. Das muss bei der Abgeltung der Pflegeleistungen besser berücksichtigt werden. Nicht nur die Leistungen der Pflege müssen finanziert werden, sondern auch die Ausbildungsbestrebungen der Organisationen.

«Wir treten nicht gegen die Initiative an»

Was kann die Spitex selber tun?

Einen zentralen Faktor für eine professionelle Ausbildung bildet die Grösse einer Organisation. Es ist unbestritten, dass grössere Einheiten bessere Möglichkeiten bieten. Ich sehe das bei uns in Zug. Die Fusion von kleinen Organisationen zu einer grösseren Einheit hat die Professionalität der Ausbildung massiv gestärkt. Davon profitiert das Pflegepersonal. Je nach regionalen Verhältnissen müssen aber auch andere Kooperationen ins Auge gefasst werden.

Volk und Stände haben 2014 über die Stärkung der medizinischen Grundversorgung abgestimmt ...

... und mit überwältigender Mehrheit zugestimmt. Mit diesem Grundversorgungsartikel wird der Bund verpflichtet,

für eine ausreichende, allen zugängliche medizinische Grundversorgung von hoher Qualität zu sorgen. Das heisst, der Bund hat bereits einen klaren Auftrag zur Stärkung der ambulanten Pflege. Wir sind darum der Ansicht, dass sich die unbestrittenen Anliegen der Pflegeinitiative unter anderem im Rahmen dieses Artikels umsetzen lassen.

Was macht die Spitex Schweiz dafür?

Wir engagieren uns direkt bei den jetzt laufenden Arbeiten im Rahmen der Umsetzung des Grundversorgungsartikels. Wir haben zusammen mit dem schweizerischen Gemeindeverband eine Arbeitsgruppe «medizinische Grundversorgung» initiiert, welche konkrete Massnahmen diskutiert und die verschiedenen Interessengruppen einbindet. Weiter sitzen wir am runden Tisch «Forum medizinische Grundversorgung», der vom Vorsitzenden des Eidgenössischen Departements des Innern, Bundesrat Alain Berset, lanciert wurde. Hier ist in Zusammenarbeit mit den Kantonen bereits ein wichtiger Prozess am Laufen, der unter anderem die Pflege künftig stärken soll.

Interview: Stefan Hugentobler

Sozial stark engagiert

Der selbstständige Rechtsanwalt und Notar Walter Suter ist seit 2009 Präsident des Zentralvorstands der Spitex Schweiz. Von 2008 bis 2012 amtierte er zudem als Präsident der Spitex des Kantons Zug. Daneben präsierte der langjährige ehemalige (1991–2006) Zuger Regierungsrat die Schweizerische Maturitätskommission und ist Verwaltungsratspräsident der Zuger Kantonsspital AG.

Anzeige

WENIGER ADMINISTRATION, MEHR ZEIT FÜR IHRE PATIENTEN

Das Admin-Service-Paket von PHS ist eine praxiserprobte Dienstleistung für Ihre Spitex-Organisation. Wir übernehmen für Sie die administrativen Aufgaben – von der Leistungserfassung mit Smartphone vor Ort über die Abrechnung mit Mahnwesen bis zur Lohnbuchhaltung.

Kontaktieren Sie uns unverbindlich oder erfahren Sie mehr unter www.phsag.ch/administration.

PHS AG, 058 204 70 70, zuerich@phsag.ch



PHS

PRIVATE CARE
INSTITUTIONAL CARE
CARE JOBS



Bachelorstudium Pflege: Berufsbegleitendes Studium für FaGe/FaBe mit Maturität

Pflege studieren – Studium und Beruf kombinieren

Dieser Studiengang wurde speziell für Personen entwickelt, die bereits eine Ausbildung als FaGe oder als FaBe und eine Maturität absolviert haben und sich für das Bachelorstudium in Pflege auf Hochschulniveau interessieren.

- Erstmaliger Studienstart: 18.9.2017
- Dauer des Bachelorstudiums: 4 Jahre
- 50% Berufstätigkeit während des ganzen Bachelorstudiums möglich

Infoveranstaltungen

- Dienstag, 13. Juni 2017
- Donnerstag, 16. November 2017

Auskunft zum Studium und Anmeldung zu den Infoveranstaltungen

Telefon +41 31 848 35 40
pflege@bfh.ch
gesundheit.bfh.ch/pflege



► Gesundheit

*Ihr Leben.
Unser Arbeits-
modell.*



Pflegeschwester/-mann

Temporär. Fest. Springer. Pool:
Wir finden für Sie jenes Arbeits-
modell, das zu Ihrem Lebensplan
passt. Neben beruflichen Her-
ausforderungen bieten wir Ihnen
attraktive Sozialleistungen, Ver-
günstigungen und gezielte Weiter-
bildungen.

Wann sind Sie zur Stelle?

Unsere Stellen:



www.careanesth.com
T +41 44 879 79 79

careanesth
jobs im schweizer gesundheitswesen



HÖGG
LIFTSYSTEME

CH-9620 LICHTENSTEIG
TELEFON 071 987 66 80

TREPPENLIFTE

—
**ROLLSTUHL-
LIFTE
SITZLIFTE
AUFZÜGE**



Montiert in
2 Wochen

www.hoegglift.ch

SWISS ENGINEERING +



Die Allgemeinmedizinerin Chiara Fiori schätzt den engen Kontakt zu der regionalen Spitex sehr. Pierre Gumy

«Ich möchte nirgendwo sonst arbeiten»

Chiara Fiori arbeitet als Hausärztin im Kanton Jura. Während es die meisten Hausärzte nach Abschluss ihres Studiums eher in die Stadt zieht, markiert die 30-jährige Ärztin eine Ausnahme: Sie hat sich 2008 einer Hausarztpraxis im ländlichen Courfaivre angeschlossen. Ohne die Hilfe der Spitex wäre ihre Arbeit praktisch unmöglich.

Das GPS berechnet den kürzesten Weg: wir folgen dem Lauf der Sorne von Les Genevez bis Bassecourt, dann Richtung Delémont. Viele kleine Dörfer liegen entlang dieser Landstrasse, die fast ausschliesslich von Traktoren, Fahrradfahrern und Wanderern mit einer Schwäche für schöne Landschaften benutzt wird. Kurz vor Courtételle kündigt ein Schild die Ortschaft Courfaivre an. Hier arbeitet Chiara Fiori seit Abschluss ihres Studiums im Jahr 2008 als Ärztin

in der Hausarztpraxis «De la Sorne» von Francois Héritier. Diese Arztpraxis in Courfaivre ist eher Ausnahme als Regel. Die Statistiken der letzten Jahre zeigen, dass die frisch diplomierten und spärlich gesäten Hausärzte tendenziell lieber im städtischen Gebiet arbeiten als auf dem Land. In ländlichen Gebieten fehlt es an Ärzte-Nachwuchs, gleichzeitig wird die Bevölkerung immer älter und verlangt nach hochprofessionellen und vor allem nahen und rasch ver-

fügbaren Dienstleistungen. Die Herausforderungen, denen sich eine Hausärztin in Courfaivre stellen muss, sind daher vielseitig: bis zu 30 Patienten behandeln die zwei Ärzte pro Tag und koordinieren die Arbeit der Spitex, der Apotheker und der Spezialärzte. Hinzu kommen die persönlichen Beratungen und Hausbesuche. Doch die hohe Arbeitsbelastung scheint der jungen Hausärztin Chiara Fiori nichts auszumachen; sie empfängt uns an einem freien Tag zu einem Kaffee. Zeit für ein Gespräch ist an ihren Arbeitstagen nur schwer zu bekommen.

Ein Vertrauensverhältnis

«Jede Woche sehen wir uns gezwungen, neue Patienten abzulehnen», bedauert die Ärztin. Im Eingangsbereich informiert ein Aushang über die heutigen Termine und weist auch darauf hin, dass es eventuell zu Verspätungen kommen kann. 2015 waren es 8500 Konsultationen für 3300 Patienten! «Ich weiss nicht, ob wir hier auf dem Land tatsächlich mehr Patienten behandeln als eine Hausarztpraxis in der Stadt. Anders als städtische Hausarztpraxen betreuen wir aber häufig ganze Familien, wir sind eine richtige Familien-Hausarztpraxis und zwischen Arzt und Patient entwickelt sich ein wahres Vertrauensverhältnis. Zum Glück lebe ich nicht in Courfaivre selber, sonst würde ich meine Patienten auch auf der Strasse treffen und es wäre schwierig für mich, meine Rolle als Ärztin abzulegen», lächelt Chiara Fiori, bevor sie uns die Räumlichkeiten der Praxis zeigt. Die Praxis ist im Erdgeschoss einer Wohnüberbauung für ältere Menschen untergebracht. Zwei Physiotherapeuten arbeiten ebenfalls im gleichen Haus und die Praxis ist damit ideal gelegen, um auf Hochtouren zu laufen.

«Auch mein Vater Fernando Fiori ist ein Hausarzt. Er hat bis zu seiner Pensionierung in Courtételle praktiziert und auch bei uns in der Praxis de la Sorne ausgeholfen. Mich hier auf dem Land niederzulassen, war naheliegend: Ich mag die Region und ich kenne auch die Bewohner sehr gut.» Für die Versorgung dieser grossen Anzahl an Patienten ist die gelegentliche Unterstützung durch den pensionierten Dr. Fernando Fiori sehr wertvoll. Aber auch die Arbeit der medizinischen Praxisassistentin und einer selbstständigen Pflegefachperson sind für das Funktionieren der Praxis unverzichtbar. Während Ärzte anderswo ihre Dienstleistungen spezialisieren und regionalisieren, übernimmt die Praxis de la Sorne in Courfaivre die Koordination aller medizinischen Dienstleistungen ihrer Patienten. Für Chiara Fiori sind Grosszügigkeit und Vertrauen die wichtigsten Grundpfeiler dieser Generation von jungen Ärzten, die immer mehr im Team arbeiten müssen.

Die tägliche Arbeit mit der Spitex erfolgt sehr direkt und spontan, ohne Vermittler. Für Chiara Fiori ist die Zusammenarbeit mit der Spitex-Organisation «Haut de la Vallée» in Bassecourt enorm wichtig. «Ohne die Spitex wäre meine Arbeit praktisch unmöglich. Die Flexibilität und die Schnelligkeit der Spitex sind eine echte Bereicherung. Ein Anruf genügt und meine Hinweise zu einem Patienten werden berücksichtigt. Ich vertraue der Spitex und wurde noch nie enttäuscht.»

Teamarbeit erforderlich

Im ländlichen Jura arbeiten die medizinischen Dienstleister Hand in Hand: Im Tal zwischen Bassecourt und Courtételle sind fünf Hausärzte und ein kleines Team aus Spitex-Pflegefachpersonen tätig. «Wir sind in der glücklichen Situation, dass jede Pflegefachperson jeden Patienten und jeden Arzt kennt. Es bestehen enge Beziehungen zwischen Fachleuten und Patienten, die es ermöglichen, sehr zielgerichtet zu arbeiten.» Für Chiara Fiori besteht daher keine Dringlichkeit, die Zusammenarbeit zwischen der Hausarztpraxis und der Spitex im Tal weiter zu institutionalisieren.

Die Beteiligten sind per Fax und E-Mail in einem ständigen Kontakt und tauschen sich alle zwei Jahre bei einem persönlichen Treffen aus.

Die Kommunikation zwischen der Hausarztpraxis und den Fachpersonen der Spitex sei klar und angenehm. «Im Zweifelsfall schickt mir eine Pflegefachperson zum Beispiel ein Bild einer Wunde, um zu wissen, ob die Behandlung adäquat ist.» Die Antwort der Hausärztin erfolgt meist per Mail oder Telefon. Doch eine fruchtbare Zusammenarbeit erfordert auch Investitionen: «Als Allgemeinmediziner müssen wir Brücken schlagen. Wir erklären unseren Patienten, was sie von der häuslichen Pflege erwarten können, und entwickeln auch Lösungen mit dem Apotheker, stets im Sinne unserer Patienten. Innerhalb von acht Jahren habe ich ein starkes Vertrauensverhältnis mit meinen Patienten und meinen Kollegen aufbauen können. Ich möchte nirgendwo sonst arbeiten.»

Pierre Gumy

«Ohne die Spitex wäre
meine Arbeit praktisch
unmöglich»



Wir bringen alle zusammen.

Mit dem MediData-Netz ermoglichen wir einen effizienten Informationsaustausch und optimale Prozesse im Gesundheitswesen. Lernen Sie Ihre Vorteile kennen. Wir zeigen sie Ihnen gerne auf www.medidata.ch oder in einem Beratungsgesprach. Melden Sie sich ganz bequem und unverbindlich via www.medidata.ch/callback.



Immer auf Tour

Mobilität betrifft unser ganzes Leben. Egal ob für die Arbeit oder im Privatleben: Wir wollen mobil sein. Auch die Spitex-Mitarbeitenden sind ständig unterwegs. Deswegen haben wir für das Fokusthema Mobilität ein neues Lastenrad für die Spitex getestet und mit Auto-Visionär Frank M. Rinderknecht einen Blick auf die Mobilität der Zukunft gewagt. Auch die Schiffe des Hilfswerks Mercy Ships sind ständig unterwegs. Die Spitex-Fachfrau Susanne Balazs war bereits zweimal mit an Bord. Das Schlusswort zum Fokusthema Mobilität hat Patrick Imhof: Der Leiter Ressort Politik der Spitex Schweiz erklärt, warum die Wegzeiten der Spitex in der Abgeltung ebenfalls berücksichtigt werden sollten.

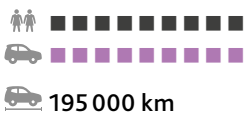
Spitex on the road

Spitex-Fachpersonen sind ständig unterwegs. Sie legen jedes Jahr sehr viele Kilometer zurück – mit dem Spitex-Auto, dem Privatauto oder mit dem Fahrrad. Als Einstieg ins Thema Mobilität haben wir exemplarisch einige Zahlen zusammengefasst.

red. Aus plausiblen Gründen lassen sich die Zahlen auf dieser Karte nicht vergleichen – zu unterschiedlich sind die Einzugsgebiete der Basis-Organisationen. Diese Darstellung zeigt aber eindrücklich auf, dass auch kleinere Spitex-Organisationen mit wenig Mitarbeitenden sehr viele Kilometer pro Jahr zurücklegen ...

Und wie viele Kilometer legen Sie zurück im Einsatz für die Spitex? Was haben Sie schon alles erlebt auf dem Weg zum nächsten Klienten? Schreiben Sie uns per Mail an redaktion@spitexmagazin.ch, die besten Weg-Geschichten werden auf unserem Facebook-Profil veröffentlicht.

Delémont



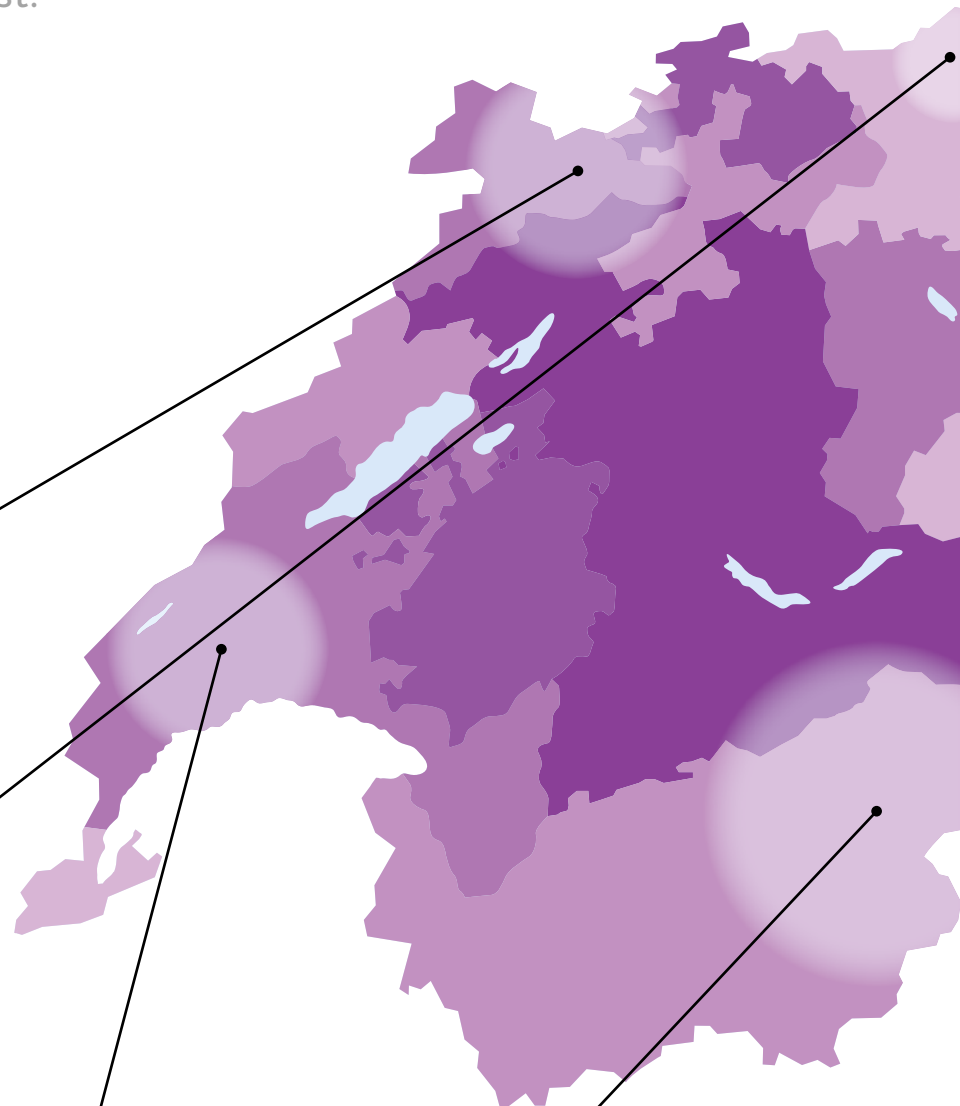
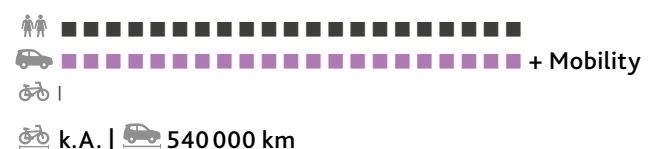
Bözberg-Rein



Cossonay



Haut-Valais



Legende

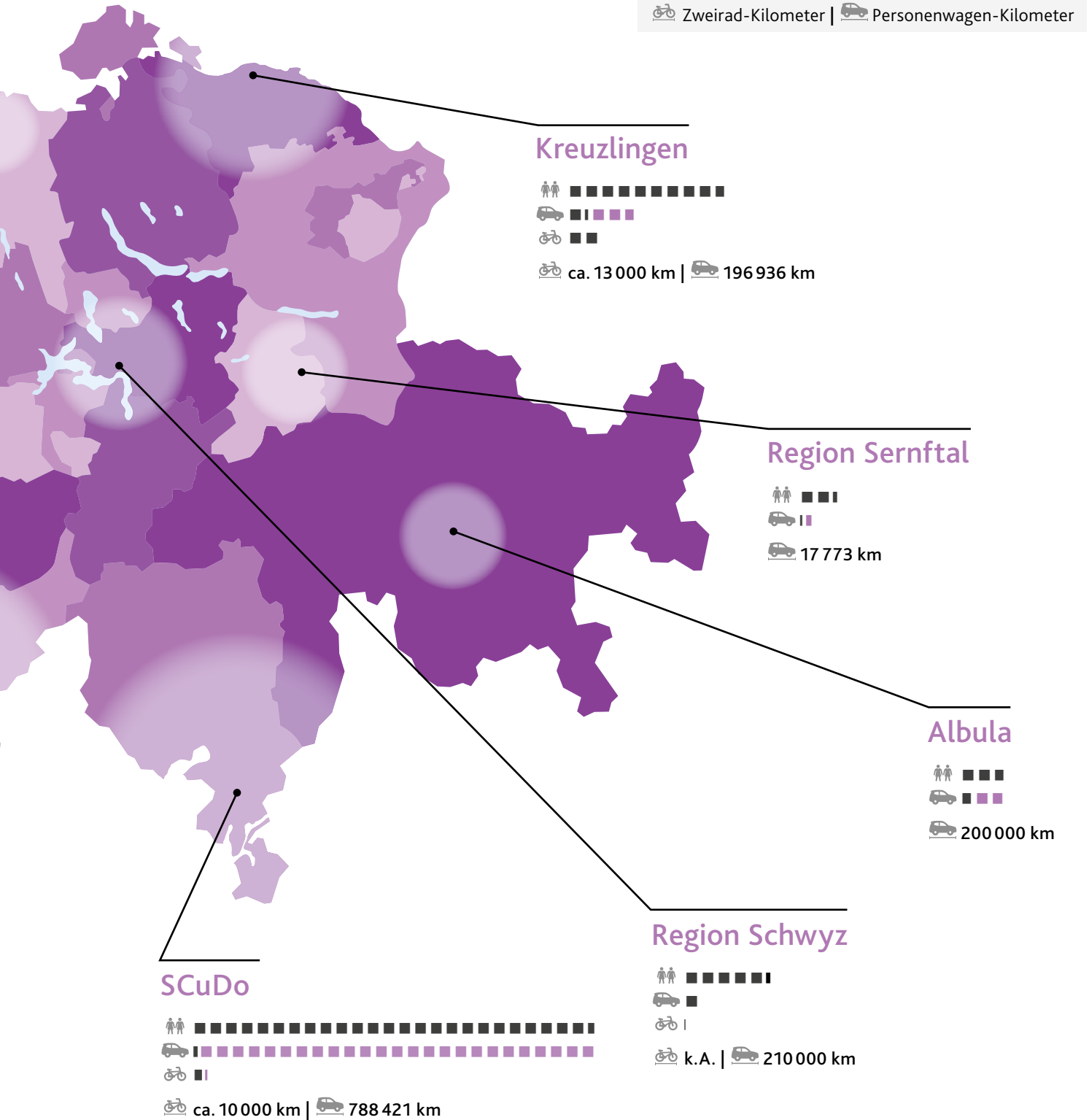
□ ≈ 10 ■ Geschäftlich ■ Privatfahrzeug

👤 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

🚗 Personenwagen

🚲 Zweiräder

🚲 Zweirad-Kilometer | 🚗 Personenwagen-Kilometer



Der grosse Spitex-Cargo-Bi

Sie treten in städtischem Gebiet immer mehr in Erscheinung, manchmal als Familienkutsche, aber sehr oft auch als Lastesel für den Grosseinkauf: Die Cargo-Bikes. Wie fahren sich diese Vehikel und würden sie sich gar für den täglichen Einsatz auf einer Spitex-Tour eignen?



Monika Zihler (links) und Anke Schön testen das Cargo-Bike Shorty.

Lastenräder gibt es schon seit Ende des 19. Jahrhunderts, als Botendienste mit dem Fahrrad weltweit üblich waren. Mit der Vormarsch des Autos wurde diese Entwicklung abrupt gebremst. Doch die vielen Staus, die fehlenden Parkplätze in städtischem Gebiet und auch gestiegenes Umweltbewusstsein verhelfen dem Cargo-Bike heute wieder zu einem Aufschwung. Es gibt verschiedene Arten von Lastenrädern, die sich durch ihre Bauweise und durch die Anzahl der Räder unterscheiden. Wenn die transportierten Gegenstände nicht zu schwer oder zu sperrig sind, hat ein Lastenrad meist

zwei Räder. Doch auch Dreiräder (auch Trike oder Triporteurs) finden sich häufig zum Transport von Gepäck. Unser getestetes Cargo-Bike ist modular aufgebaut, wobei sich an den hinteren Teil mit Motor, Akku und Gangschaltung ein individueller Vorbau koppeln lässt. Ideal für Kurierdienste in der Stadt, warum also nicht auch für die Spitex?

Die Firma DoubleDutch aus Winterthur importiert seit 2006 Lastenräder aus Holland. Die Cargo-Bikes der Marke Urban Arrow lassen sich modular ausstatten und motorisieren. Für den Einsatz der Spitex eignet sich das Shorty CX500 am besten; es ist nur 30 cm länger als ein gängiges Stadtvelo und kaum schwerer als ein normales Elektrovelo. Sjoerd van Rooijen, Inhaber der Firma DoubleDutch, ist begeistert von seinem kurzen Lastenrad: «Es ist handlich und jeder, der ein normales Velo fährt, wird sich auch mit dem Shorty wohlfühlen. Man ist im Strassenverkehr besser sichtbar und die Autofahrer nehmen entsprechend Rücksicht.» Das Velo ist nicht breiter als sein Lenker und mit etwas Übung ist im Stau auch ein Vorfahren an Kolonnen möglich. «Wem der grosse Aufbau vorne des Shorty Cargo zu wuchtig ist, findet mit dem Shorty Flatbed eine Alternative mit kleinerem Gepäckfach», erklärt van Rooijen.

Bei einer Zuladung bis 50 kg müssen die Cargo-Bikes natürlich auch ausreichend motorisiert sein. Die 250-Watt-Elektromotoren liefern je nach Modell 65 Nm oder gar 75 Nm Drehmoment: «Das ist so viel, wie ein Kleinwagen in den 90er-Jahren auf die Kurbelwelle gestemmt hat, und sollte auch den Topografien des Homo helveticus gerecht werden», lacht van Rooijen.

Ausreichend Leistung, viel Stauraum und ein einfaches Handling: Klingt sehr vielversprechend. Doch das Spitex Magazin wollte es genau wissen und liess das Urban Arrow Shorty mit Cargo-Aufbau von Personen aus der Spitex testen. Sjoerd van Rooijen stellte dem Zentrum Seefeld der Spitex Zürich Limmat während einer Woche drei Shortys zur Verfügung. Die beiden FaGe Sebastian Ammann und Anke Schön und die Pflegefachfrau Monika Zihler haben auf ihren Touren mächtig in die Pedale getreten.

ke-Test

Monika Zihler

«Mein erster Eindruck war: wow, gross und sperrig. Doch dann war ich überrascht, wie leicht sich das Velo fahren lässt. Ich war einen ganzen Tag mit dem Shorty unterwegs und habe einen sehr guten Eindruck bekommen. Die Lenkung ist super, das Velo ist leicht und die gerade Sitzposition ist sehr bequem. Sehr gut war auch die stufenlose Schaltung, die Übergänge sind sehr fließend und man kommt zügig vorwärts. Ich würde mir privat gerne so ein Velo anschaffen, im Laderaum vorne kann man sogar einen Hund transportieren. Aber für die tägliche Spitex-Arbeit ist das Ladefach fast ein bisschen zu gross. Das Körbli auf den normalen Elektro-Velos erfüllt eigentlich seinen Zweck und bietet ausreichend Platz für den Spitex-Rucksack. Ich finde es macht keinen Sinn, gleich den ganzen Velopark mit Cargo-Bikes auszustatten. Aber sich zusätzlich zu den Elektrovelos ein Shorty anzuschaffen, als Ersatz für ein Auto zum Beispiel, fände ich gut. Meiner Meinung nach hat das Cargovelo einen Nachteil: Man kann sich im stehenden Kolonnenverkehr nur schlecht an den Autos vorbeischlängeln, wobei das wahrscheinlich einfach etwas Übung braucht. Und auf das Trottoir kann man auch nicht ausweichen, weil das Velo vorne zu schwer ist, um mühelos über die Kante zu fahren. Ausserdem wagen sich einige Autofahrer nicht, das Lastenrad zu überholen. Wahrscheinlich, weil es durch den Aufbau breiter wirkt als ein normales Velo. Ich war auch nicht immer wohl auf engen Strässchen und fühlte mich persönlich etwas eingeengt durch die Autofahrer. Ansonsten fühlt sich das Cargo-Bike an wie ein normales Velo. Es braucht etwas mehr Geschicklichkeit am Anfang, und auch mehr Kraft. Aber man gewöhnt sich sehr schnell dran und die Einsatzmöglichkeiten des Cargo-Bikes sind sehr vielseitig. Theoretisch könnte man sogar Klienten damit transportieren.»

Anke Schön

«Auch mein erster Eindruck war: was ist das für ein Riesending! Der Kasten vorne ist schon sehr gross, eigentlich viel zu gross für unsere Arbeit. Ausser, ausser man muss mal ein Duschbrett oder Inkontinenz-Material transportieren. Dafür ist es natürlich praktisch und dient damit sogar als Auto-Ersatz. Aber das kommt ja eher selten vor. Trotz seiner Grösse fährt sich das Shorty-Cargo-Bike ganz leicht, das ist erstaunlich. Und man erweckt damit viel Aufmerksamkeit im Strassenverkehr, man sieht die Cargo-Bikes in der Stadt halt noch eher selten. Die Leute beginnen sich aber immer mehr dafür zu interessieren. Das Fahrverhalten ist ähnlich wie bei einem Elektrovelo, aber der Kurvenradius ist grösser. Enge Kurven fahren wird damit zur Herausforderung. Auf engen Strassen war mir manchmal nicht so wohl. Die Autofahrer wissen nicht, wie sie auf dich reagieren sollen und man kann sich mit dem Lastenrad auch nicht an einer stehenden Autokolonne vorbeischlängeln. Das kann durchaus auch zu Konflikten im Strassenverkehr führen und könnte schlussendlich auch die Wegzeiten unnötig verlängern, da man nicht so agil und wendig unterwegs ist. Um das Lastenrad auf den Zentralständer zu ziehen, braucht es einen gewissen Körpereinsatz, vor allem auf losem Untergrund wie Schotter. Das Ladefach vorne ist praktisch, weil es das Gepäck vor Regen schützt. Aber mir persönlich ist es ein bisschen zu gross für den Einsatz der Spitex. Wir schöpfen die Kapazität des Stauraums nicht aus. Einen etwas kleineren Aufbau fände ich für das Cargo-Bike besser: Das Shorty Flatbed würde sich wohl besser eignen für die Spitex. Aber es hat auf jeden Fall grossen Spass gemacht, damit rumzukurven. Privat würde ich mir gerne so ein Lastenrad kaufen.»

Das getestete Lastenrad

red. Das Urban Arrow Shorty ist 195 cm lang, 63 cm breit und 110 cm hoch. Das Leergewicht beträgt 28 kg. Der kräftige 250W-Bosch-CX-Motor sorgt für ausreichend Schub aufs Hinterrad. Die elektrische Fahrunterstützung erfolgt bis 25 km/h. Die Reichweite ohne Beladung beträgt ca. 50 km pro Akkuladung, mit voller

Beladung sind es etwa 30 bis 40 km. Eine Vollladung an einer 85-W-Steckdose dauert etwa 5 Stunden. Das Shorty ist als Cargo mit hoher Planen-Tasche vorne oder als Flatbed für individuelle Aufbauten erhältlich. Preis: ab 4350.–

 www.doubledutch.ch

Sebastian Ammann

«Ich war insgesamt vier Tage mit dem Shorty unterwegs und habe knapp 50 km gemacht. Als ich das Shorty das erste Mal sah, war ich etwas unsicher. Es ist gross und wirkt mächtig, der Unterschied zu einem normalen Velo ist optisch gewaltig. Es ist zwar nur 30 cm länger, sieht aber durch den Aufbau vorne viel grösser aus. Die ersten Meter auf dem Sattel waren auch noch etwas unsicher, es fühlte sich alles etwas wacklig an wegen der ungewohnten Gewichtsverteilung. Aber bereits nach wenigen Minuten auf dem Rad ändert sich das: Man ist zügig unterwegs, meistens mit etwa 30 km/h, und das Fahrrad wirkt auch bei hohem Tempo sehr stabil. Der Spitex-Rucksack kommt vorne in das Staufach und bleibt so trocken, wenn es regnet. Der Stauraum bietet Platz zum Verschwenden. Einmal habe ich für einen Kunden sogar noch Leergut entsorgt auf dem Nachhauseweg, mit dem Shorty kein Problem. Das Fahrverhalten der Cargo-Bikes ist etwas anders als bei einem normalen Velo. Der Kurvenradius ist grösser, das heisst man muss mehr ausholen beim Abbiegen. Auch das Parkieren geht weniger einfach und braucht ein bisschen Übung. Das Shorty auf den Zentralständer zu ziehen, braucht etwas Kraft. Die Lenkung ist komfortabel, das Display vorne zeigt Licht, Tageskilometer, Gesamtkilometer, Batterieladestand und Geschwindigkeit an. Die Batterie hat etwa gleich lang gereicht wie bei einem normalen Elektrovelo. Was mir besonders gut gefallen hat, ist die aufrechte Sitzposition und der starke Elektromotor. Es war ein schönes Fahrerlebnis mit dem Shorty und man fällt auf in der Stadt. Für einzelne Transporte ist es eine echte Alternative zum Auto. Wenn man aber wenig Material transportieren muss, reicht eigentlich ein normales Elektrovelo. Es macht also durchaus Sinn, sich ein Shorty als Ergänzung zum restlichen Velopark und als Ersatz für ein Auto zuzulegen.»

Gesamturteil des Velotests



Sicheres Fahrgefühl
Schaltung
Guter Motor
Fahrverhalten
Sitzposition
Gewicht des Velos



Grosser Wendekreis
Handling Fahrradständer
Zu grosser Laderaum
Handlichkeit
Manövrierbarkeit über Bordsteinkanten



Sebastian Ammann schätzt vor allem die aufrechte Sitzposition.
Bilder: Guy Perrenoud

Cargovelos – auch zum Teilen!

red. carvelozgo.ch ist eine Schweizer Sharing-Plattform für elektrische Cargobikes. In Bern, Basel, Vevey und St. Gallen können diese an verschiedenen Standorten stundenweise gemietet werden. Die Ausdehnung auf weitere Städte wie Zürich, Winterthur, Luzern und Baden folgt noch 2017. Die Standorte sind meist Restaurants, Poststellen oder Einkaufsläden, die als sogenannte Hosts («Gastgeber») das Zubehör der eCargo-Bikes aufbewahren, die Akkus aufladen und den Schlüssel an die Kunden aushändigen. Nach einer unkomplizierten Online-Registrierung ist auf der Website ersichtlich, wo gerade ein Cargo-Bike frei ist. Die Abholung des Velos erfolgt dann beim gewählten Standort. Eine einfache und unkomplizierte Art, ein Cargo-Bike einmal zu testen.

Auch Spitex-Organisationen können als Velo-Betreiber mit einem eigenen Cargo-Bike beim Projekt mitmachen.

Mehr Infos und Kontakt unter info@carvelo.ch

www.carvelo2go.ch

Modulare Weiterbildung für Profis in der Spitex individuell – flexibel – zielorientiert

www.careum-weiterbildung.ch

careum Weiterbildung

Start Januar 2018
Qualitätsmanager in
Spitex und Langzeitpflege



ALMEDICA
MONITORING & SAFETY IN HYGIENE

Almedica AG · Hauptstrasse 76 · 3285 Galmiz
026 672 90 90 · almedica.ch · office@almedica.ch

WIR MACHEN HYGIENE SICHTBAR! BERATUNG, ANALYSE, KONTROLLE UND SCHULUNG

Mit den Almedica Services & Produkten wird die Gewährleistung der Hygienesicherheit zu einer effizient lösbaren Aufgabe.

Services

- Hygiene Hotline 026 672 90 90
- Hygiene-Erstcheck
- Hygiene-Risikoanalyse 360°
- Hygieneberatung für Neubau und Umbau
- Hygieneaudit
- Hygieneschulung
- Revalidierung Sterilisator
- aktuelle Hygienenews

Besuchen Sie
unsere neue Website
almedica.ch



AMBULANT

Weniger Papier. Mehr Pflege.

Für Online-
und Offline-
betrieb

SWING2Go-Ambulant reduziert wirksam Ihren Dokumentationsaufwand und vereinfacht die Kommunikation. Die umfangreiche Pflegedokumentation mit integrierter Zeit-/Leistungserfassung und kompletter Wunddokumentation unterstützt Ihren Pflegeprozess – effizient, praxisorientiert und pflegefachlich ausgereift.

Erfahren Sie mehr bei einem kostenlosen Beratungsgespräch.
SWING Informatik AG, 041 267 30 00, www.swing-informatik.ch

 **SWING**
Software für Menschen



Frank M. Rinderknecht,
Gründer und CEO der
Rinspeed AG, denkt gerne
quer.



«Mobilität wird in Zukunft komfortabler werden»

Wie sieht die Mobilität der Zukunft aus? Wie wird die SpiteX in 20 Jahren unterwegs sein? Auto-Visionär Frank M. Rinderknecht hat zwar nicht alle Antworten, aber viele Visionen. Im Gespräch erzählt er, warum auch die SpiteX in Zukunft komfortabler unterwegs sein wird.

Herr Rinderknecht, was kommt in den nächsten 20 Jahren in Sachen Mobilität auf uns zu?

Frank M. Rinderknecht: Es kommen massive Veränderungen auf uns zu, wahrscheinlich schneller, als uns lieb ist. Es ist schwierig zu sagen, wie diese Veränderungen genau aussehen werden. Für grosse Player wie Amazon, Alibaba, Tesla oder Uber ist die Mobilitätsbranche ein Eldorado und es wird in Zukunft viel Geld fließen. Diese grossen Konzerne haben viele Kunden und sie kennen sie gut. Ausserdem haben diese Firmen viel Erfahrung in Logistik. Wenn sie also

Pakete um die ganze Welt schicken können, warum dann nicht auch Personen? Vor allem Amazon könnte in der Mobilität eine Marktmacht werden, auch weil das Unternehmen in der Gesellschaft positiv wahrgenommen wird.

Was heisst das für uns als Nutzer?

Wir leben in einer Erlebnis- und Komfortgesellschaft, die versucht, negative Erlebnisse auf ein Minimum zu reduzieren. Folglich versuchen wir auch, negative Konnotationen in der Mobilität auszuschalten. Heutzutage machen 90 %

aller Autofahrten keinen Spass mehr, von Zürich nach Bern zu fahren ist eine Zumutung. Die heutigen Jugendlichen haben bereits keine emotionale Bindung mehr zum Auto, sie suchen sich ihre Mobilitätsdienstleistungen selber zusammen und mixen sie: Car Sharing, öffentlicher Verkehr, Flugzeug, alles wird kombiniert. Aber es ist derzeit noch sehr aufwendig: Reisen mit verschiedenen Transportmitteln betrifft verschiedene Anbieter, was den Billettkauf zur Herausforderung macht. Die verschiedenen Anbieter sind noch zu wenig vernetzt, Mobilitätsdienstleistungen sollten alle aus einer Hand kommen. Hier sehe ich grosses Potenzial für Online-Versandhändler wie Amazon oder Alibaba.

Was kommt auf den Individualverkehr zu?

Wir müssen uns loslösen von der Idee des Besitzens: Ein Auto hat bei uns ein durchschnittliches Alter von 10,7 Jahren. Nach so langer Zeit ist das Auto aber technisch schon alt. Um die «Lebenserwartung» zu senken, müssen wir eben die Nutzung erhöhen. Und das geht nur, wenn wir die Autos teilen. Und das gilt nicht nur für den Privatgebrauch: Es gibt keinen Grund, warum Unternehmen Autos besitzen sollten. Sinnvoller wäre, wenn die Autos im Besitz des Autoherstellers oder eines Service-Beauftragten bleiben und die Unternehmen nur für die tatsächliche Nutzung zahlen. Die traditionellen Modelle von Eigentum und Besitz sind für eine moderne Mobilität nur hinderlich. Im urbanen Gebiet wird diese Entwicklung zur Nutzungsmobilität natürlich viel schneller vonstattengehen als auf dem Land. Mobilität braucht es, unser Leben baut darauf auf. Aber sie wird in Zukunft andere Kernwerte haben.

Welche Chancen sehen Sie für die Elektromobilität?

Ich bin Verfechter der Elektromobilität auf Kurzstrecken und fahre selber seit 8 Jahren elektrisch. Dass es einen Wechsel hin zu erneuerbaren Energien braucht, steht ausser Frage. Aber ob die Lösung Elektroautos heisst, wird sich zeigen. Die beschränkte Reichweite der Elektroautos ist für viele Menschen immer noch ein Problem, obwohl sie oftmals für unsere Reise-Gewohnheiten eigentlich schon ausreichen würde. Da man die Menschheit nicht ändern kann, müssen halt die Hersteller handeln und mehr Reichweite anbieten. Tesla macht das bereits sehr gut, sie verkaufen attraktive Elektroautos, die Emotionen wecken. Ausserdem stellen sie den Menschen in den Mittelpunkt und haben bereits eine Community aufgebaut. Elon Musk will sich als zweiter Steve Jobs positionieren, der Tesla-Gründer erntet viel Bewunderung. Das schaffen die nüchternen deutschen Autohersteller noch nicht.

Welche Veränderungen bringt automatisiertes Fahren mit sich?

Die Zeit im Auto wird zur nutzbaren Zeit. Das ist für Berufsgruppen, die viel Zeit im Auto verbringen, ein grosser

Vorteil. Natürlich auch für die Spitex. Die Vehikel werden zunehmend multifunktional, sie sind gleichzeitig rollende Wohnzimmer und fahrbare Arbeitsplätze. Dadurch können Pflegefachpersonen im ambulanten Dienst die Zeit, die sie unterwegs sind, effizienter gestalten. Das ist für Institutionen wie die Spitex sicherlich ein grosser Gewinn, weil sich Zeit und Geld einsparen lassen. Ein interessanter Aspekt ergibt sich ausserdem für Kliententransporte: durch automatisiertes Fahren braucht es theoretisch keinen Fähigkeitsausweis für den Personentransport mehr. Eine gute Gelegenheit für eine Geschäftserweiterung (lacht).

Wie sehen Sie die Mobilität bis vor die Haustüre?

Auf dem letzten Kilometer meiner Reise kommt es darauf an, wie individuell und komfortabel ich reisen möchte. Bin ich bereit, noch ein paar Meter zu laufen, wenn dafür der Preis günstiger ist? Ich möchte hier die Idee der Sammeltaxis aufgreifen, wie man das von der Türkei oder Griechenland kennt. Da finden sich Angebot und Nachfrage auf der Strasse und der Rest ist eine Kosten- und Zeitfrage: Entweder ich nehme das nächste Sammeltaxi, das mich allerdings nicht bis vor die Haustüre bringt, oder warte das übernächste ab, das näher an mein Zuhause fährt. Ich möchte die Idee sogar noch ausweiten auf Güter: Ich habe ein Päckli, das dringend von Zürich nach Bern muss. Es fahren täglich Tausende Menschen von Zürich nach Bern. Also könnte ich das Päckli ja jemandem mitgeben und mich an seinen Reisekosten beteiligen. So hat jeder etwas davon und es ist ein Auto weniger unterwegs auf den Schweizer Strassen ... Ich kann mir ganz viele effiziente verschiedene Modelle von kombinierten Beförderungsmitteln vorstellen, für Menschen und Güter. Das Einzige was es dazu braucht, ist Wissen über das Transportangebot. Es braucht ein System, sprich eine App, die Angebot und Nachfrage koordiniert. Ein System, das mir alle Transportmöglich-

Zur Person

red. Frank M. Rinderknecht hat seine Firma Rinspeed 1977 während seines Maschinenbaustudiums an der ETH in Zürich gegründet. Zu Beginn konzentrierte sich die Firma auf den Import von Glaschiebedächern aus den USA und die Herstellung von Behindertenfahrzeugen. Doch bereits 1979 hat der Auto-Visionär seine Neuheit am Auto Salon Genf präsentiert, seither wurden in Genf bereits 23 Concept Cars aus dem Hause Rinspeed vorgestellt. Bei der Entwicklung der Fahrzeuge arbeitet Frank M. Rinderknecht mit Partnern aus dem In- und Ausland zusammen. Im Mittelpunkt der Entwicklung stehen dabei stets visionäre Mobilitätskonzepte, innovative Antriebe und Nachhaltigkeit.

Mehr Infos zu Rinspeed und seiner neusten Studie Oasis unter

 www.rinspeed.com



Komfortabel unterwegs: Mit Oasis wird der Weg zum Ziel. Bilder: Rinspeed

keiten für meine Reise aufzeigt und mir automatisch auch gleich die Reisekosten belastet.

Welche technischen Veränderungen kommen auf uns zu? Wird es neue, ausgefallene Vehikel geben?

Fliegende Fahrzeuge kann ich mir nicht vorstellen, weil sich der Übergang von einem Aggregatzustand zum anderen, sprich vom Fahren zum Fliegen und umgekehrt, mit heutigen Technologien nicht reibungslos lösen lässt. Ich habe mich mit meiner Firma Rinspeed eingehend mit dem Thema beschäftigt. Die Physik lässt sich nicht übertölpeln. Was ich mir aber vorstellen kann, und damit steht Uber schon in den Startlöchern, sind Menschendrohnen an fixen Standorten. Das Uber-Taxi bringt mich an diesen Standort und den Rest meiner Reise lege ich mit der Drohne zurück, von Hochhaus zu Hochhaus. Die Luftraumkoordination wird allerdings zur Herausforderung, wenn Hunderte von Drohnen in der Luft rumschwirren. Und die Lärmverschmutzung wird ebenfalls beträchtlich sein. Doch finde ich die Idee der Menschendrohne spannend und auch realitätsnah. Eine chinesische Firma hat letztes Jahr bereits eine Menschendrohne präsentiert. Dennoch denke ich, dass sich der Verkehr weiterhin hauptsächlich am Boden abspielen wird.

Hat der Individualverkehr überhaupt eine Zukunft oder werden wir nur noch teilen?

Das eine schliesst das andere ja nicht aus. Es gibt einen grossen Unterschied: Individuelle Mobilität richtet sich nach mir, der öffentliche Verkehr hingegen nicht, da muss ich mich richten. Ich sehe ein buntes Miteinander von verschiedenen Mobilitätsformen. SBB-Chef Andreas Meyer hat bereits gemerkt, dass selbstfahrende Autos zu einem

Mitbewerber werden könnten und sieht darin auch eine Chance. Denn im selbstfahrenden Auto können Sie während der Fahrt ebenfalls arbeiten. Doch auf Langstrecken ist eine Zugfahrt sicherlich schneller. Wir müssen loskommen von diesem vorherrschenden «Gärtli-Denken» und verschiedene Mobilitätsformen sinnvoll vernetzen.

Sie entwerfen jedes Jahr ein neues Vehikel und präsentieren es unter anderem am Auto Salon Genf. Was haben Sie dieses Jahr im Palexpo präsentiert?

Meine Firma Rinspeed hat dieses Jahr in Genf die Konzeptstudie Oasis präsentiert. Es ist ein pffiffiges, selbstfahrendes E-Mobil für Stadt und Umland, als Gegenpol zu den tonnenschweren SUV, die heutzutage in unseren Städten rumfahren. Der Innenraum ist als Lebensraum gestaltet, inklusive eines kleinen Gartens hinter der Windschutzscheibe. Sessel, Sideboard und TV sorgen für ein Wohnzimmer-Ambiente. Der Fussboden besteht sogar aus echtem Holz. Das Lenkrad lässt sich umklappen und verwandelt sich in eine Tastatur oder Ablagefläche, damit wird der Oasis auch zum rollenden Büro. Selbstverständlich ist Oasis total vernetzt und liefert Echtzeit-Informationen aus allen sozialen Kanälen. Ein persönlicher Assistent des Fahrers reserviert, wenn gewünscht, auch einen Tisch im Lieblingsrestaurant und berechnet stets die beste

Route durch den Strassenverkehr. Oasis gehört niemandem, Oasis gehört allen. Er stellt seine Nutzung über die sozialen Kanäle zur Verfügung, jeder kann eine Mitfahrgelegen-

heit buchen. Oasis kann morgens eine Spitex-Pflegefachfrau auf ihrer Tour begleiten, nachmittags als Postbox für den Paketdienst und abends als Pizza-Taxi dienen.

Und die schönen Autos, die in Genf präsentiert werden, haben ausgedient?

Ich glaube, dass 90 % unserer Mobilität in Zukunft Convenience-orientiert sein wird, also auf Komfort ausgerichtet. Ich will während meiner Reisen arbeiten oder mich entspannen. Das Auto als Objekt der Begierde mit lautstarkem Motor wird eher zum Hobby werden. Im Vordergrund werden der Nutzen, die Effizienz und der Komfort der Mobilitätsdienstleistung stehen. Ich glaube, die Mobilität der Menschen wird zukünftig noch steigen, der Mensch hat das Bedürfnis, sich fortzubewegen, egal ob geschäftlich oder privat. Die Frage ist nur, wie. Ich kann mir verschiedene Szenarien vorstellen mit Anbietern wie Amazon und Alibaba, welche Mobilität anbieten und koordinieren. Aber was genau kommen wird, lässt sich nicht sagen. Es bleibt spannend!

Interview: Nadia Rambaldi

«Autonomes Fahren ist für Institutionen wie die Spitex ein Gewinn»



Ziele setzen – Wege finden.

Sie wollen im Gesundheitswesen eine Führungsposition wahrnehmen? Unsere stufengerechten Ausbildungen bereiten Sie sorgfältig und ganzheitlich darauf vor. Erweitern Sie mit einem anerkannten Abschluss Ihre Handlungskompetenz im persönlichen, sozialen und managementbezogenen Bereich.

wittlin stauffer
Unternehmensberatung und Managementausbildung
Schmelzbergstrasse 55
8044 Zürich

Telefon 044 262 12 86
info@wittlin-stauffer.ch
www.wittlin-stauffer.ch

wittlin stauffer



Zu Verkaufen Occasion-Thermobox

Einzel oder komplett, sehr guter Zustand, ideal um Speisen kalt oder warm zu liefern.

Aussengrösse: 43.0 × 32.5 × 11.5 (L/B/H)
Anzahl: 109 blaue Boxen und 18 schwarze Boxen
Preis: CHF 40.00/Stück,
Preis verhandelbar
(Neupreis CHF 98.–)



Dinner Champion II
mit Besteckfach

Ab Platz in Montreux.
Alle Auskünfte unter SAF Montreux-Veytaux
Telefon 021 963 15 18 oder 021 691 34 09

KURSPROGRAMM 2017

Interessante Weiterbildungen, die Spass machen!



Foto: Shutterstock

1-Tageskurse

- | | |
|--|---|
| ■ Kinesio Tape Grundkurs
Leitung: Rolf Leuenberger | Kursdaten: 09.05.17
07.06.17
08.07.17
08.08.17
07.10.17 |
| ■ Aromapflege für die Altershaut
Leitung: Christiane Ritzmann | Kursdaten: 12.05.17
07.11.17 |
| ■ Aromatherapie
Leitung: Rolf Leuenberger | Kursdaten: 22.05.17
14.12.17 |
| ■ Frauen essen anders (Ernährung)
Leitung: Pascale Barmet | Kursdaten: 01.06.17
31.10.17 |
| ■ TENS - die ambulante Schmerztherapie
Leitung: Rolf Leuenberger | Kursdaten: 22.06.17
04.09.17 |
| ■ Hydrolate - die sanfte Aromatherapie
Leitung: Christiane Ritzmann | Kursdaten: 29.06.17
06.12.17 |

2-Tageskurse

- | | |
|---|---------------------------------|
| ■ Einführung in Traditionelle Chinesische Medizin
Leitung: Christiane Ritzmann | Kursdatum: 16.05. &
17.05.17 |
| ■ Sturzprävention - Sicher durch den Alltag
Leitung: Mag. Harald Jansenberger | Kursdatum: 03.06. &
04.06.17 |
| ■ Düfte für den Weg: Palliative Care & Geriatrie
Leitung: Christiane Ritzmann | Kursdatum: 23.11. &
24.11.17 |

Einfach anmelden

per WebShop www.acumax.ch
per Mail info@acumax.ch
per Telefon 056 249 31 31
per Fax 056 249 38 18

AcuMax GmbH
Promenadenstrasse 6
5330 Bad Zurzach
T 056 249 31 31
F 056 249 38 18
info@acumax.ch

Viele weitere Kurse unter
WWW.ACUMAX.CH



Susanne Balazs bei ihrer täglichen Arbeit als Pflegefachfrau. Bilder: Mercy Ships

Ein Schiff, das Hoffnung bringt

Die Africa Mercy des Hilfswerks Mercy Ship ist mit einer Besatzung von 400 Freiwilligen das grösste privat betriebene Spitalschiff der Welt. Chirurgen, Pflegefachpersonal, Ausbilder, Baufachpersonen und Landwirtschaftsexperten bieten auf dem Schiff und auf dem Festland jedes Jahr aufs Neue kostenlos ihre Hilfe an. Die Spitex-Pflegefachfrau Susanne Balazs war ebenfalls mit an Bord.

Als Susanne Balazs das erste Mal nach Madagaskar reist, zieht plötzlich ein Wirbelsturm auf über dem Indischen Ozean. Doch nicht nur der Sturm tobt, auch die Emotionen der Pflegefachfrau gehen hoch, als sie vor diesem Spitalschiff steht. Dieses Schiff, das Hilfe, medizinische Betreuung und chirurgische Versorgung zu den Ärmsten der Armen bringt. Stolz ankert die Africa Mercy im Hafen von Tamatave, ein Symbol der Hoffnung für Tausende Menschen aus der ganzen Region. «Vor diesem Schiff zu ste-

hen, war einfach überwältigend», erinnert sich Susanne Balazs. Damals, vor ihrer ersten Hilfsreise mit Mercy Ships 2015, hatte die Pflegefachfrau noch keine Ahnung von Schiffen. Doch dieses hier sollte ihr ans Herz wachsen. Denn es blieb 2015 nicht bei einem Einsatz: Nach ihrem ersten Aufenthalt in Madagaskar, von Januar bis März, zog es sie bereits im November 2015 wieder auf die Africa Mercy. Wegen der Ebola-Epidemie konnte die Africa Mercy nicht wie geplant in Westafrika ankern, sondern lief erneut

in Tamatave in Madagaskar ein. «Es war schön, die Besatzung und die Mitarbeitenden vor Ort wieder zu treffen. Und auch einige meiner Patienten habe ich wieder getroffen», erzählt die 51-Jährige, die im Berner Seeland aufgewachsen ist. Insgesamt vier Monate hat die Spitex-Pflegefachfrau auf dem Spitalschiff gearbeitet, war aber vor allem für die Nachbehandlungen in der Outpatient Klinik auf dem Festland zuständig, wo die Patienten nach den chirurgischen Eingriffen auf dem Schiff versorgt werden. Sie hat Nachkontrollen durchgeführt, Blut entnommen, Wunden versorgt. Die gleiche Arbeit, die sie zu Hause in der Schweiz für die Spitex geleistet hat. Nur ohne Lohn, dafür unter höchster Wertschätzung.

Alle sitzen im gleichen Boot

Die Arbeitsbedingungen in Madagaskar haben so gar nichts zu tun mit jenen in der helvetischen häuslichen Pflege, wie sie die NPO Spitex leistet. Als Schiffs-Neuling wurde Susanne Balazs herzlich empfangen und in die lokalen Gepflogenheiten und in den Arbeitsalltag in Madagaskar eingeführt. Sehr geholfen haben ihr dabei ihre Englisch- und Französischkenntnisse, Englisch ist Bordsprache und die lokale Bevölkerung spricht zum Teil Französisch. Die ersten Tage in Madagaskar waren für Susanne Balazs sehr spannend: «Ich bin so vielen, unterschiedlichen Menschen begegnet. Ärzte, Elektriker, Köche, Putzpersonal, Stewardsen, IT-Supporter, Journalisten, alle sitzen im gleichen Boot. Damit Mercy Ships funktioniert, braucht es viel Personal. Jeder steuert seinen Teil dazu bei, und das ohne Bezahlung», erzählt Susanne Balazs. Bereits als Jugendliche verspürte sie einen tiefen Drang, in der Entwicklungshilfe zu arbeiten. Doch die Hürden waren hoch, die Bürokratie aufwendig und ein Einsatz meist nur für mehrere Jahre möglich. Als sie dann Jahre später auf das Hilfsprojekt Mercy Ships gestossen sei, musste sie nicht lange überlegen: «Mein Können und Wissen im Ausland anzubieten, war schon immer mein Herzenswunsch. Ich war erstaunt, mit wie wenig Aufwand ich dank Mercy Ships als Krankenschwester im Ausland arbeiten kann. Die Leute von Mercy Ships organisieren einfach alles.» Und das mit Erfolg: es bestehen sogar Wartelisten für Personen, die mit Mercy Ships arbeiten wollen. Voraussetzung für das medizinische Fachpersonal sind mindestens zwei Jahre Berufserfahrung nach abgeschlossener Ausbildung. Die Hilfseinsätze sind beliebt, weil sie verhältnismässig unbürokratisch organisiert werden können, aber auch, weil ein grosser Teamgeist hinter dem Projekt steht: «Das Leben an Bord war sehr angenehm. Es gibt ein Starbucks-Kaffee und viele weitere Treffpunkte und Verweilzonen. Die Stimmung war stets sehr freundschaftlich», erin-

«Die Dankbarkeit und die Wertschätzung der Menschen waren gewaltig»

net sich Susanne Balazs. Geschlafen hat sie in einer Schiffskabine, zusammen mit fünf weiteren Besatzungsmitgliedern. Das sei zu Beginn eng und gewöhnungsbedürftig gewesen. Doch das Freizeitangebot mit Swimming Pool und Gymnastikraum und die vielen Verweilzonen sorgen für ausreichend persönlichen Raum. Ausserdem gab es auch Internet an Bord, sodass man jederzeit mit seinen Liebsten in der Schweiz in Kontakt treten könne, falls Heimweh aufkomme.

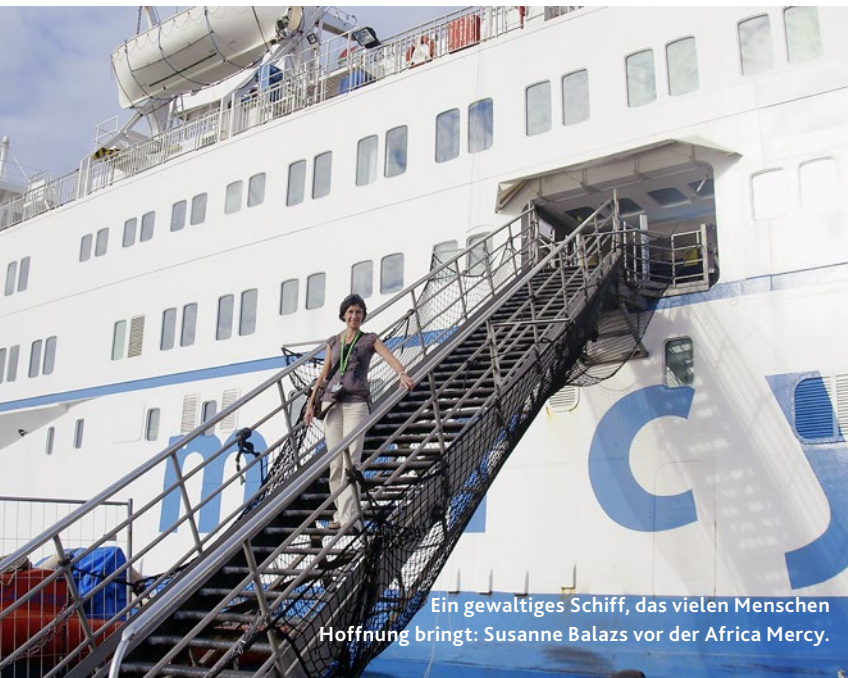
Für die Verpflegung der Besatzung sorgte dreimal täglich die Schiffskantine. Es konnte aber auch selber gekocht werden. Zudem wurden regelmässig Freizeitaktivitäten organisiert, um Land und Leute nach einem achtstündigen Arbeitstag besser kennenzulernen. «Der Umgang miteinander war sehr wertschätzend und es war sehr spannend, zu hören, wer warum auf diesem Schiff ist», erzählt Susanne Balazs, die auf dem Schiff auch neue Freundschaften geschlossen hat, die bis heute halten.

Hinter jedem Schicksal steckt Tragik

Während ihrer Zeit mit Mercy Ships wurde Susanne Balazs mit schweren Schicksalen konfrontiert. Geholfen habe ihr



Die Dankbarkeit der Patienten ist stets zu spüren.



Ein gewaltiges Schiff, das vielen Menschen Hoffnung bringt: Susanne Balazs vor der Africa Mercy.

dabei die Gewissheit, dass sie hier mit wenig viel bewirken kann. Sie hat in Madagaskar Dinge gesehen, die ihre Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen in der Schweiz nie zu Gesicht bekommen. Zum Beispiel riesige Gesichtstumore, die ins Unendliche wachsen, weil sie niemand entfernt. Susanne Balazs erinnert sich an den Patienten Sambany, den sie auf dem Schiff kennengelernt hat. Am 3. Februar ist ihm nach 12-stündiger Operation ein 7.46 kg schwerer Tumor vom Kiefer entfernt worden. Das Schicksal dieses Mannes ging allen sehr nah: «Sambany hat im Busch gelebt und praktisch nur noch auf den Tod gewartet. Auf seiner mehrtägigen Reise durch den Busch zum Hafen von Tamatave musste er von mehreren Männern getragen werden. «Mercy Ships war seine letzte Chance.» Die meisten Menschen, die das Schiff aufsuchen, seien in der gleichen Situation; Sie haben die Wahl zwischen dem Spitalschiff oder einem leidvollen Leben bis zum Tod, viele wurden von ihren Familien verstossen: «Hinter jeder Erkrankung hier steckt enorm viel Tragik», erklärt Susanne Balazs. Daher sei es sehr wichtig, über die Sprachbarrieren hinweg das Vertrauen dieser Menschen zu gewinnen. Alles ist fremd, die Toiletten, die Duschen, die Ärzte, das Essen ... Die Patienten kennen nichts von all dem und müssen sich in völlig fremde Hände begeben. Wenn dann aber das nötige Vertrauen aufgebaut und der Eingriff erfolgt sei, überwiege vor allem Dankbarkeit. Die Dankbarkeit der Patienten zu erfahren und zu sehen, wie sich deren Leben positiv verändert hat, sei gewaltig gewesen und der schönste Lohn, den man sich vorstellen kann.

Zurück in der Schweiz sei es ihr anfangs schwer gefallen, wieder in den Schweizer Hightech-Alltag der Pflegen-

den zurückzufinden. Die Atmosphäre und die Zusammenarbeit auf dem Schiff seien besonders gewesen. «In Madagaskar herrscht ein afrikanischer Groove. Der Leistungsdruck ist viel geringer und man kann sich mehr Zeit nehmen für die Patienten», erinnert sie sich. Die hier herrschende Bürokratie wirkte auf einmal befremdlich. «Auf der Africa Mercy hat meine Arbeit grosse Auswirkungen auf die Menschen gehabt. In der Schweiz sind die Folgen meiner Hilfe manchmal weniger ersichtlich.» Derzeit arbeitet sie für die Spitex Köniz. Aber wer weiss, vielleicht steuert sie mit Mercy Ships schon bald wieder stürmische Breitengrade an.

Wer sich für einen Einsatz für Mercy Ships interessiert, darf sich gerne über den Hauptsitz Mercy Ships Schweiz mit Susanne Balazs für einen Erfahrungsaustausch in Verbindung setzen.

Nadia Rambaldi

Hilfswerk Mercy Ships

red. Mercy Ships wurde 1978 in Lausanne als unabhängiges christliches Hilfswerk gegründet. Seither bringen Schiffe gezielte medizinische Hilfe und langfristige Entwicklungszusammenarbeit in die ärmsten Länder der Welt. Zuerst arbeitete die Hilfsorganisation auf einem umgebauten Kreuzfahrtschiff, der Anastasis und 2 weiteren kleineren Schiffen, der M/V Caribbean Mercy und der M/V Island, bis 2007 die Africa Mercy in Betrieb genommen wurde. Sie bietet fünf Operationsräume und eine 82-Betten-Station, eine Intensivstation und einen Aufwachraum. Das Spital belegt damit den grössten Teil des Fährdecks dieser ehemaligen dänischen Eisenbahnfähre – rund 1200 Quadratmeter. Derzeit ist ein weiteres Spitalschiff im Bau, denn noch immer haben $\frac{2}{3}$ der Menschheit keinen angemessenen Zugang zu chirurgischer Versorgung. In über 35 Ländern hat Mercy Ships bereits Einsätze geleistet. Mercy Ships bietet dabei nicht nur kostenlose medizinische Hilfe, sondern ermöglicht gezielte Renovation in Spitälern und die Ausbildung/Weiterbildung von medizinischem Fachpersonal, Biomed-Spezialisten und lokalen Führungskräften. Das Ziel ist dabei immer die langfristige, nachhaltige positive Veränderung in den besuchten Ländern. Der Hauptsitz von Mercy Ships Schweiz ist in Lausanne (VD) mit einer Zweigniederlassung in Belp (BE) für die Deutschschweiz.

CURAVIVA.CH

FACHKONGRESS ALTER 2017

DIE ALTERSPFLEGE VON MORGEN –
VORAUSSCHAUEN UND AKTIV MITGESTALTEN
19./20. SEPTEMBER 2017 · MONTREUX MUSIC
AND CONVENTION CENTRE

FRÜHBUCHER-
RABATT
bis
30. Mai 2017

CONGRÈS SPÉCIALISÉ PERSONNES ÂGÉES 2017

SOINS ET ACCOMPAGNEMENT DES PERSONNES
ÂGÉES: ANTICIPER ET AGIR
19/20 SEPTEMBRE 2017 · MONTREUX MUSIC AND
CONVENTION CENTRE

Remise pour
les inscriptions
anticipées
jusqu'au 30 mai
2017



www.congress.curaviva.ch



senesuisse



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw Gesundheit

Berufsbegleitend zum Bachelorabschluss

Bachelorstudium für diplomierte Pflegendе

Infoveranstaltungen

Do, 27. April 2017

Do, 1. Juni 2017

Do, 29. Juni 2017

17.00–19.00 Uhr

ZHAW, Technikumstrasse 71, Winterthur

Mehr unter zhaw.ch/gesundheit

Publicare – der einfache Zugang zu medizinischen Produkten.



*Rufen Sie an,
wir unterstützen
Sie gerne –
056 484 15 00.*

Wir liefern medizinische Hilfsmittel, etwa bei Inkontinenz, zur Stoma-, und Tracheostomaversorgung sowie zur Wundbehandlung.

Unser beispielloses Dienstleistungsangebot – Ihre umfangreichen Vorteile.

- Top Auswahl für die individuelle Lösung: Ihr bewährtes Produkt, unser beispielhafter Zugang.
- Wir liefern Ihnen Ihr Verbrauchsmaterial sowie sämtliche medizinischen Hilfsmittel – auch zu Ihren Klienten nach Hause.
- Wir reduzieren Ihren administrativen Aufwand. Denn in uns finden Sie einen Partner, nicht nur eine Bezugsquelle.

Einfach. Diskret. Bewährt.

 publicare

Publicare AG | Vorderi Böde 9 | 5452 Oberrohrdorf
Telefon 056 484 15 00 | www.publicare.ch



**heimelig
betten**

PFLEGE · KOMFORT

8280 Kreuzlingen
Tel. ★ 071 672 70 80



365 Tage erreichbar



www.heimelig.ch Vermietung und Verkauf von Pflegebetten

Im Alter zu Hause leben

Heimelig Betten möchte, dass Sie sich zuhause fühlen. Wir beraten Sie gerne und umfassend und übernehmen die erforderlichen administrativen Aufgaben mit den Kostenträgern. Heimelig Betten liefert schnell und zuverlässig, damit Sie Ihren Alltag zuhause weiterhin geniessen können.



Stadt Zürich
Schulungszentrum Gesundheit

Kompetente Führung ist lernbar

Haben Sie eine Führungsaufgabe übernommen oder möchten Sie sich auf eine bevorstehende gut vorbereiten? Im Lehrgang «**Führung kompakt**» erwerben Sie die Kompetenzen für den optimalen Einstieg als Chef/Chefin.

Nächster Kursstart: 30. August 2017.
Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

www.wissen-pflege-bildung.ch



Das Leben unbeschwert geniessen – dank dem Notruf von Swisscom.

Mit SmartLife Care, dem Notruf von Swisscom, geniessen Sie Ihre Unabhängigkeit – und holen bei Bedarf sofort Hilfe. Rund um die Uhr! Auch mit GPS-Ortung erhältlich für unterwegs.




swisscom

Mehr Informationen zu Swisscom SmartLife Care gibt es unter der
Gratis-Hotline 0800 84 37 27 sowie unter www.swisscom.ch/smartlifecare



Patrick Imhof verantwortet das Ressort
Politik der Spitex Schweiz. Pierre Gummy

Ohne Weg kein Ziel

Was unterscheidet die Pflege der Spitex von der Pflege im Heim oder im Spital? Es ist der Weg, der den Unterschied macht: Die Pflegefachperson kommt zu den Klienten und Klientinnen nach Hause – mit dem Auto, dem Velo, zu Fuss und in Ausnahmefällen sogar mit der Seilbahn.

Die Zeit, welche die Spitex «unproduktiv» mit dem Weg bringt, ist immer wieder Thema. Besonders, wenn es um Fragen der Finanzierung geht – in finanziell angespannten Zeiten noch viel mehr. Abgerechnet wird laut den gesetzlichen Bestimmungen über die ambulante Pflege in erster Linie die Zeit, die zu Hause bei den Klienten anfällt. Um Leistungen bei den Klientinnen und Klienten zu Hause erbringen zu können, müssen die Fachpersonen immer einen Weg zurücklegen – zumindest, solange das mit dem «Beam me up, Scotty» noch nicht funktioniert. Dies bedeutet unweigerlich, dass sämtliche mit der Leistungserbringung zu Hause anfallenden Kosten Eingang in die Abgeltung finden müssen – also auch die Wegkosten. Sie sind durch die Beiträge der Versicherer, die Restfinanzierung der Kantone und Gemeinden, sowie durch die Patientenbeteiligung zu decken. Für die Non-Profit-Spitex und für das Bundesamt für Gesundheit BAG ist das eindeutig, der Tarifschutz gilt für alle und sagt, dass «die Leistungserbringer sich an die vertraglich oder behördlich festgelegten Tarife und Preise halten müssen und für Leistungen nach diesem Gesetz keine weitergehenden Vergütungen berechnen dürfen», (Art. 44 KVG).

Der Kanton Solothurn geht einen anderen Weg: Zwar wird anerkannt, dass der Weg in einem funktionellen Zu-

sammenhang mit der Pflege steht, gleichzeitig wird jedoch betont: «Der Weg ist allerdings von seinem Wesen her nicht eng verknüpft mit der ambulanten Pflege» (Merkblatt des Kantons Solothurn vom Mai 2015). Aus diesem Grund lässt der Kanton seine Einwohnergemeinden grund-

sätzlich selber entscheiden, ob sie die Wegkosten als gemeinwirtschaftliche Leistungen tragen wollen oder ob diese den Klienten weiterverrechnet werden sollen. Mit dieser Sichtwei-

se steht Solothurn im Abseits, sowohl das BAG, die NPO Spitex wie auch Vertreter der Krankenkassen betrachten das Modell als nicht zulässig.

Das Krankenversicherungsgesetz legt fest, dass im Bereich der ambulanten Pflege einer versicherten Person maximal 20 % des höchsten vom Bundesrat festgesetzten Pflegebeitrags überwältzt werden dürfen, also 15.95 Franken pro Tag. Zusammen mit der IG Pflegefinanzierung fordert die Spitex Schweiz, dass Wegkosten, analog den Nacht- und Sonntagszuschläge finanziert werden. Die Wegkosten dürfen nicht zusätzlich dem Patienten weiterverrechnet werden.

**«Auch die Wegkosten
sollten in der Abgeltung
berücksichtigt werden»**

Eingeschränkt, aber

Mobilität und Unabhängigkeit gehen Hand in Hand. Aus diesem Grund hat der Kanton Waadt die Koordination der Fahrdienste für Menschen mit eingeschränkter Mobilität seit 2012 der Waadtländer Spitex AVASAD übergeben. Laut Sascha Million, Ergotherapeut der AVASAD, fördert die Mobilität auch immer die Gesundheit der Klienten als Ganzes.

Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität sind unabhängig sein und zu Hause leben zwei Wünsche, die zusammen oft nicht sehr kompatibel sind. Wenn keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr benutzt werden können, wird der Arztbesuch schnell zum Hindernislauf und die Unabhängigkeit des Patienten verschlechtert sich häufig im gleichen Masse wie auch seine Gesundheit. Damit solche Menschen trotzdem mobil bleiben, bieten zahlreiche Organisationen mit freiwilligen Helfern ihre Dienste an. Im Kanton Waadt hat die AVASAD zusammen mit Pro Infirmis seit 2012 den Auftrag, den Transportservice «eingeschränkte Mobilität» (Transport Mobilité Réduite, TRM) zu unterhalten und mit anderen Diensten zu koordinieren. Die AVASAD bietet diese Dienstleistung allen an, die sich gerne in ihre Therapie, zu ihrem Arztbesuch oder zu ihrer Freizeitaktivität fahren lassen möchten.

«Egal, ob die Person bereits Spitex-Klient ist oder nicht, dieser Service richtet sich an all jene, die noch zu Hause leben und Unterstützung brauchen, um mobil zu bleiben», erklärt Stephan Rauber, Leiter Finanzen der Waadtländer Spitex-Organisation «Fondation de la Côte». «Eine Abklärung der Mobilitätsbedürfnisse bei den Kunden zu Hause ermöglicht es, gleich die Gesamtsituation zu erfassen: Hat es eine Treppe vor dem Eingang, braucht die Person Hilfe beim Einsteigen? Kann sich die Person selber orientieren? Nach dieser Abklärung bekommt die Person mit einer Mitgliedskarte Zugang zu unseren Mobilitätsdienstleistungen und die unserer Partner, egal ob professionelle oder freiwillige Fahrdienste. Danach kümmern wir uns um die Fakturierung und den Austausch mit den Versicherern und informieren den Fahrer über die Bedürfnisse des neuen Fahrgastes. In der Spitex-Basisorganisation «Fondation de la Côte» ist der Service integriert in die Gesundheitslogistik des sozialmedizinischen Zentrums (CMS), das auch weitere Hilfsmittel zur Verfügung stellt, wie zum Beispiel Überwachungs-Geräte oder spezielle Ausrüstung zur Verbesserung der Mobilität. «Bei der Abklärung vor Ort wird ausserdem mit RAI-HC Schweiz gearbeitet. Damit können wir den Kunden optimal betreuen und wenn nötig auch weitere Dienstleistungen vermitteln.»

Die Mobilität als erster Kontakt

Das Herzstück des Fahrdienstes der AVASAD ist demnach der Hausbesuch einer Fachperson. Ergotherapeuten und Pflegefachpersonen besuchen den Kunden zu Hause, um seine Bedürfnisse abzuklären und die Situation besser einschätzen zu können. «Die Gründe, warum Kunden unseren Fahrdienst in Anspruch nehmen, sind sehr vielseitig. Es sind alte Leute, die Mühe haben, sich selbstständig fortzubewegen, oder Angst haben, zu stürzen, junge Leute mit Gipsverbänden, Menschen mit Demenz oder Menschen mit sozialen Phobien, die sie daran hindern, den öffentlichen Verkehr zu benutzen», erklärt Sascha Million, Ergotherapeut für die Gesundheitslogistik des sozialmedizinischen Zentrums (CMS). Der Fahrdienst «eingeschränkte Mobilität» bietet für ihn die Gelegenheit, regelmässig mit Personen in Kontakt zu kommen, die noch keine Spitex-Klienten sind. «Schwierigkeiten mit der Mobilität führen oft zu weiteren Bedürfnissen. Mit diesem ersten Kontakt durch den Fahrdienst und der Abklärung mittels RAI-HC kommt es oft vor, dass wir auch gleich Gehhilfen, Dienstleistungen der Grundpflege oder einen Mahlzeitendienst organisieren

trotzdem mobil

können. Oder aber die Diskussion entwickelt sich eher in Richtung Beratung und Information über ihre Rechte, wie zum Beispiel über die Hilflosenentschädigung.»

Freizeitaktivitäten fördern

«Der Fahrdienst ist ein wahrer Türöffner für zukünftige Dienstleistungen», sagt Sascha Million. Speziell ist, dass der Fahrdienst auch für Freizeitaktivitäten gebucht werden kann: Während Transporte zum Hausarzt oder Facharzt schon vor 2012 durch Freiwilligenarbeit abgedeckt wurden, leistet der Fahrdienst hier Innovationsarbeit, indem er auch für das Familienessen, Ausflüge oder zum Einkaufen gebucht werden kann. Alles zu niedrigsten Kosten und stets mit dem passenden Fahrzeug. «Die Idee ist, die Autonomie der Kunden bestmöglichst zu fördern. Die meisten sitzen ja nicht freiwillig zu Hause rum», erklärt Sascha Million und fügt das Beispiel einer Kundin an, die für ihre nicht-therapeutischen Ausflüge nicht jedes Mal ihre Angehörigen aufbieten möchte. Freizeitausflüge fördern auch die soziokulturellen Aktivitäten von Personen mit eingeschränkter Mobilität und helfen damit, dass sich diese nicht isolieren. Der Fahrdienst «eingeschränkte Mobilität» soll also nicht nur die Unabhängigkeit dieser Menschen fördern, sondern auch ihre Lebensqualität im Allgemeinen verbessern.

Eine solche Dienstleistung ist natürlich auch mit Kosten verbunden. Bis zu einem gewissen Betrag übernehmen die Versicherer die Kosten für therapeutische Transporte, die Freizeittransporte profitieren von verschiedenen Zuschüssen. Die Abrechnung mit den verschiedenen Tarifen und mit mehreren Partnern wird für den Klienten aber schnell zum Geduldspiel. Eine mühsame Bürokratie, welche der Transportdienst mit persönlichem Kontakt zu vereinfachen versucht: «Es gehört zu den Aufgaben unseres Personals, dem Kunden die Abrechnung zu erklären und zu vereinfachen», erzählt Sascha Million. Um den Dienst «eingeschränkte Mobilität» weiter zu verbessern, versucht die AVASAD stets, die Strukturen schlank zu halten, um ihn so für neue Kunden besser zugänglich zu machen. Die Einfachheit und Zugänglichkeit des Transportdienstes sind ein ständiges Anliegen und der Dienst soll sich mit anderen professionellen oder freiwilligen Fahrdiensten im Kanton ergänzen. Und zwar so, dass kein Hindernis mehr zwischen dem Klienten und seiner Mobilität steht!

Pierre Gumy



Der Fahrdienst «eingeschränkte Mobilität» ist auch für Freizeitaktivitäten buchbar. Hugues Siegenthaler

«Die Mitarbeitenden sind die wichtigste Ressource»

Welches sind kritische Aspekte bei einer Fusion von Spitex-Organisationen? Was sind die Fragen, die sich fusionswillige Spitex-Organisationen stellen sollten? Für ihre Masterarbeit an der Hochschule Luzern Wirtschaft haben René Köchli, Angela Graf, Konrad Amstutz und Patrick Zbinden ein Modell für fusionswillige Spitex-Organisationen entwickelt.

Immer wieder hört man von Fusionen von Spitex-Organisationen. Oft sind die Meldungen positiv, manchmal scheitert das Unterfangen und zurück bleibt die Enttäuschung über viele verlorene Arbeitsstunden. Doch welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, dass eine Fusion tatsächlich gelingt? Die Wissenschaft hat sich dem Thema erst spärlich gewidmet. Zusammenführungen von öffentlichen, nicht gewinnorientierten Organisationen werden zwar seit rund 20 Jahren wissenschaftlich untersucht, die Untersuchungen widmen sich aber hauptsächlich betriebswirtschaftlichen Faktoren. Die Softfaktoren, also die Wahrnehmung und die Einstellung der Mitarbeitenden und die Betriebskultur, wurden kaum untersucht. Das hat die Autoren René Köchli, Angela Graf, Konrad Amstutz und Patrick Zbinden motiviert, eine Masterarbeit über die Rolle von Softfaktoren bei Fusionen von Spitex-Organisationen zu schreiben. Das Ziel der Arbeit war, ein Modell zu entwickeln, anhand welchem Fusionen von NP-Spitex-Organisationen möglichst erfolgreich durchgeführt werden

können. Mit den Spitex-Organisationen Michelsamt und Büron-Schlierbach hat sich gleich ein passender Auftraggeber gefunden. Die beiden Organisationen wollen Anfang 2018 fusionieren und werden von den Erkenntnissen der vier Studierenden profitieren können. Begleitet wurde die Arbeit von Prof. Dr. Claus Schreier, Studiengangleiter MBA Luzern.

Die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt

Die Autoren René Köchli, Angela Graf, Konrad Amstutz und Patrick Zbinden haben sich vor allem auf die Mitarbeitenden konzentriert und versucht herauszufinden, welche Rolle sie bei einer Fusion spielen. Über die Spitex Schweiz und einige Kantonalverbände gelangten sie an neun SpiteX-Organisationen, die in den letzten Jahren eine Fusion in Angriff genommen haben, einige erfolgreich, andere weniger. Anhand von Experteninterviews untersuchten die Studenten, wie die Fusion geplant und umgesetzt wurde und warum sie scheiterte beziehungsweise was aus Sicht der Experten zum Erfolg geführt hatte. Die Experteninterviews haben gezeigt, wie wichtig es ist, gegenüber der Mitarbeiterschaft richtig zu kommunizieren. «Zentral ist die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt: Mitarbeitende der gleichen Stufe müssen zwingend alle gleichzeitig informiert werden», betont René Köchli, «ein Kommunikationskonzept kann helfen, die Kommunikationsabläufe zu planen und so Überraschungen zu vermeiden.» Ausserdem sollte auch immer überprüft werden, ob die Botschaft auch wirklich angekommen ist: «Es hat sich in den Experteninterviews gezeigt, dass, auch wenn offen kommuniziert wurde, die Botschaften oft nicht richtig verstanden wurden», erzählt Konrad Amstutz. Ein Patentrezept für eine korrekte Kommunikation gebe es nicht, sind sich die Autoren der Arbeit einig. Dafür seien die SpiteX-Organisationen unterschiedlich aufgestellt.

Ein weiterer zentraler Aspekt in einer Fusion ist die Standortfrage, René Köchli, Angela Graf, Konrad Amstutz



(v.l.) Konrad Amstutz, René Köchli und Patrick Zbinden haben ein Modell entwickelt, das fusionswillige SpiteX-Organisationen unterstützen soll. Angela Graf fehlt auf dem Foto. Bild: Nadia Rambaldi

und Patrick Zbinden sprechen gar von einem Killerkriterium: «Die Spitex muss im Dorf bleiben, das ist fast allen ein wichtiges Anliegen», erklärt Patrick Zbinden. Schwierig werde es auch, wenn eine grosse Organisation mit einer kleinen Organisation fusioniere: «Da stehen sich zwei verschiedene Vorstände gegenüber und die einen bekommen das Gefühl, von den anderen übernommen zu werden. Das ist eine schwierige Ausgangslage und erfordert viel Finger-spitzengefühl.» Deshalb sei es auch empfehlenswert, externe Ressourcen einzubinden: Eine neutrale Beratung schützt vor Betriebsblindheit und entlastet das Management. Durch die vielen strategischen Arbeiten bleibe das Operative schnell liegen: «Eine Fusion bindet enorm viele personelle Ressourcen, die sollte man vorgängig aufstocken», betont Patrick Zbinden. Geld sparen lasse sich mit einer Fusion sowieso nicht: «Das Ziel einer Fusion sollte sein, Synergien zu nutzen und dadurch die eigenen Leistungen auszubauen. Fusionen aus finanziellen Anreizen sind meist zum Scheitern verurteilt.»

**«Eine Fusion bindet
enorm viele personelle
Ressourcen»**

Mitarbeitende einbinden

Die Mitarbeiterschaft trägt wesentlich dazu bei, ob eine Fusion gelingt oder nicht: «Die Mitarbeitenden sind das Sprachrohr der Organisation», sagt Patrick Zbinden. «Sie kommunizieren ihre persönliche Einstellung zu einer Fusion gegenüber den Klienten und auch der Öffentlichkeit und haben damit einen grossen Einfluss.» Besonders heikel sei es, wenn die Mitarbeitenden selbst auch Vereinsmitglieder mit Stimmrecht sind. Denn wenn sie die Fusion nicht mittragen, ist sie zum Scheitern verurteilt. Deshalb müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fusionsprozess eingebunden werden. Das gelinge am besten, wenn einzelne Schlüsselpersonen aus der Mitarbeiterschaft in Arbeitsgruppen mitwirken und die Verantwortung für Teilprojekte übernehmen. «So werden Betroffene zu Beteiligten und merken, dass man ihnen vertraut», erklärt René Köchli. Ausserdem funktioniere auch die Kommunikation besser, weil die Mitarbeitenden untereinander auf Augenhöhe kommunizieren. Wichtig sei auch, auf ihre Anliegen einzugehen: Praktische Dinge, wie in einem Fall die Verteilung der Parkplätze, haben grossen Einfluss auf die persönliche Einstellung der Mitarbeitenden. «Es menschelt halt überall», meint Konrad Amstutz.

Eine Fusion ist dann erfolgreich, wenn sich die Klienten und die Mitarbeitenden mit der Organisation identifizieren. Doch die eigentliche Arbeit findet nach der Fusion statt: Zwei Betriebskulturen zu einer zusammenzuführen, brauche Zeit und zufriedene Mitarbeitende: «Zu den Mitarbeitenden muss Sorge getragen werden, sie sind die

wichtigste Ressource», sind sich die Autoren René Köchli, Angela Graf, Konrad Amstutz und Patrick Zbinden einig. Die Erkenntnisse der Experteninterviews sind alle in ein Modell geflossen, das alle Handlungsfelder für Fusionen aufzeigt und vernetzt. Wie die Spitex-Organisationen Michelsamt und Büron-Schlierbach von diesem Modell profitieren werden, wird sich zeigen.

Nadia Rambaldi

Die Masterarbeit «Die Rolle der Softfaktoren bei Fusionen von öffentlichen Spitex-Organisationen» kann bei der Spitex Michelsamt (leitung@spitex-michelsamt.ch) angefragt werden.

Anzeige

Berufsbegleitende Weiterqualifikation

Zeit- und ortsunabhängig studieren an der
Fernfachhochschule Schweiz

flexibel.
berufsbegleitend.
digital.
www.ffhs.ch

Bachelor Ernährung & Diätetik

**Master of Advanced Studies
Gesundheitsförderung**

**Certificate of Advanced Studies
Gesundheitsförderung & Prävention**

Start Herbst 2017

*Kombination E-Learning
& Face-to-Face-Unterricht
für grösste zeitliche Flexibilität*

FFHS 
Fernfachhochschule Schweiz

Zürich | Basel | Bern | Brig

Wenn die Sonne draussen bleiben soll



Ältere Personen leiden häufig an einer Sehbehinderung. iStock

In der täglichen Spitex-Arbeit wird man damit oft konfrontiert: dunkle Wohnungen mit zugezogenen Vorhängen und geschlossenen Fensterläden. Vielleicht wollen die Bewohner von den nicht ganz sauberen Fenstern ablenken. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie aufgrund von Netzhaut- oder Starkerkrankungen stark geblendet sind und in der Wohnung kein direktes Sonnenlicht ertragen.

red. In einer Untersuchung des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen (SZB) wurde festgestellt, dass 42 % der Personen in Alters- und Pflegeeinrichtungen eine leichte bis gravierende Sehbehinderung aufweisen.* Jede vierte Person (27 %) hat gleichzeitig auch eine gravierende Schwerhörigkeit, sodass sie als hörsehbehindert gilt. Das bedeutet, dass eine auf Kommunikation und Partizipation aufbauende Pflegearbeit sehr anspruchsvoll wird. Für die Klientinnen und Klienten, die von Spitex-Organisationen betreut werden, konnte das SZB bisher

noch keine analogen Auswertungen erstellen. Die Verantwortlichen gehen aber davon aus, dass die Zahlen im Vergleich zu denen aus Alters- und Pflegeheimen leicht tiefer ausfallen würden, weil der Gesundheitszustand bei Klientinnen und Klienten mit Spitex-Betreuung etwas besser sein dürfte. Doch das Phänomen der Einschränkung der Sinneswahrnehmungen wird durchaus bei jedem dritten Spitex-Einsatz eine pflegerelevante Rolle spielen. Eine kleine Untersuchung der Daten einer mittelgrossen Spitex-Organisation hat dies unlängst bestätigt: Dort hatten die

Fachpersonen in der Bedarfsabklärung bei 30 % der Klientinnen und Klienten eine Seh- und bei 45 % eine Schwerhörigkeit festgestellt. Bei 25 % lagen gleichzeitig bei beiden Sinneswahrnehmungen Einschränkungen vor. Mit steigendem Alter nahmen diese Werte allgemein zu.

Sind Sinneseinschränkungen pflegerrelevant?

Der Zusammenhang zwischen dem Sehen und dem Hören der Klientinnen und Klienten und ihrer Pflege ist oft nicht sofort ersichtlich. Greift man aber auf moderne Pflegekonzepte zurück, welche die Aspekte der Selbstpflege sowie «Verstehen» und «Teilhabe» in den Vordergrund stellen, und dies gerade auch bei der Wahl der Pflege zu Hause, dann wird rasch ersichtlich, dass Sehen und Hören durchaus wichtige Aspekte der Pflege beinhalten: Wenn Gegenstände in der Umgebung nicht mehr erkannt werden, kann die Person nicht mehr mobil sein. Wenn sie Veränderungen im Umfeld oder am eigenen Körper visuell nicht erkennt, kann sie nur noch eingeschränkt für sich selbst sorgen. Anweisungen, Beipackzettel, Menüpläne, Versicherungsunterlagen, Arztrezepte oder Zettel mit den Pflegezeiten der Spitex verschwinden im Nebel. Die Kontrollwahrnehmung und das Selbstwertgefühl schwinden, Angst entsteht. Es braucht nicht viel Fantasie, um sich die Auswirkungen einer gleichzeitig vorhandenen Schwerhörigkeit auszumalen – und jeder vierte Spitex-Klient ist sowohl seh- wie auch hörbehindert.

Leitsätze für den Arbeitsalltag

In einer neuen Studie hat der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen (SZB) kürzlich alle Aspekte der Sinnesbehinderungen mit den spezifischen Anforderungen an die Pflege von Menschen mit Demenzerkrankung in Verbindung gestellt. Unter Mitarbeit von Expertinnen aus den Pflegewissenschaften und der Non-Profit-Spitex wurden sieben Leitsätze für die Pflege und Betreuung von gleichzeitig sinnesbehinderten und an Demenz erkrankten Menschen aufgestellt. Die Leitsätze wurden ergänzt und konkretisiert durch eine Vielzahl sehr praktischer Anleitungen und können professionell in der Pflege und Betreuung tätige Personen, aber auch pflegende Angehörige auf der Suche nach einer guten Praxis unterstützen. Die Leitsätze stehen auf Deutsch und Französisch kostenlos zur Verfügung.

*Analyse von 23 000 Datensätzen aus RAI-NC, MDS.
Nachzulesen auf

www.szb.ch/Forschung

Zwei Leitsätze des SZB als Beispiel

«Unsere verbale und insbesondere nonverbale Kommunikation ist den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Möglichkeiten der Person mit einer Seh- oder Hörsehbeeinträchtigung und einer gleichzeitigen Demenzerkrankung angepasst. Entsprechend bereiten wir Informationen auf die betroffene Person zugeschnitten auf.»

- Für die betroffenen Personen gibt es ein vielfältiges Angebot an Hilfsmitteln und Technologien. So früh wie möglich im Krankheitsverlauf wird ihnen eine für sie passende Auswahl vorgelegt – zusammengestellt von einer Fachperson für Demenzerkrankungen, einer Fachperson für Low Vision und, falls nötig, einer Fachperson für Hörbeeinträchtigung.
- Die Bedürfnisse und Möglichkeiten der betroffenen Person verändern sich krankheitsbedingt. Deshalb prüfen die entsprechenden Fachpersonen regelmässig gemeinsam mit ihr, inwieweit die genutzten Hilfsmittel und Technologien noch angemessen sind.
- Schriftliche Informationen schreiben wir in grosser Schrift und achten darauf, dass Untergrund und Schriftfarbe einen hohen Kontrast haben. Die Sätze sind in Inhalt, Aufbau und Wortwahl einfach und klar.
- Beim Sprechen achten wir auf einfache Sätze mit nur einer Aussage, Idee oder Frage. Wir lassen der betroffenen Person ausreichend Zeit zu reagieren. Und wir fragen nach, um zu erkennen, ob sie den Inhalt verstanden hat.
- Wir unterstützen die betroffene Person darin, alle ihre möglichen verbalen wie nonverbalen Kommunikationsmittel zu nutzen, um sich auszudrücken und sich verständlich zu machen.
- Wir achten darauf, dass jeweils alle Sinneskanäle (Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten) angeregt werden.

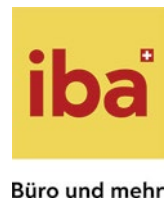
«Wir unterstützen eine Person mit einer Seh- oder Hörsehbeeinträchtigung und einer gleichzeitigen Demenzerkrankung so, dass sie weiterhin – ihren Gewohnheiten und Bedürfnissen entsprechend – ihre sozialen Beziehungen pflegen und am Alltag teilhaben kann.»

- Wir arbeiten die soziale und interesselgeleitete Lebensgeschichte (Biografie) der betroffenen Person auf und dokumentieren diese schriftlich. Als betreuende und pflegende (Fach-)Personen konsultieren wir diese Dokumentation regelmässig.
- Wir ermöglichen der betroffenen Person das Pflegen alter Kontakte sowie das Knüpfen neuer Beziehungen und bieten die dafür notwendige Unterstützung.
- Wir ermöglichen, dass die betroffene Person individuelle Aktivitäten und Hobbys pflegen kann. Wo nötig, bieten wir Unterstützung, z. B. in Form einer Begleitung.
- Wir ermöglichen und unterstützen das Teilnehmen und Teilhaben an gemeinsamen Aktivitäten und sozialen Anlässen.

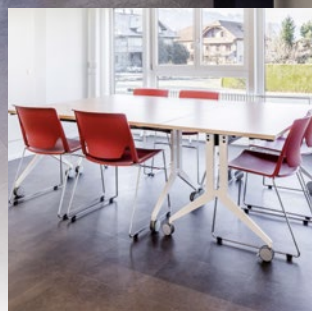
Der Schlussbericht und die Leitsätze stehen zum Download bereit unter

www.szb.ch > Für Fachpersonen > Forschungsberichte

Idee Planung und Visualisierung Umsetzung



«Alles hat einwandfrei funktioniert.
Das neue Mobiliar ist nicht nur
schön, sondern auch praktisch im
Arbeitsalltag.»
Karin Affolter, Geschäftsführerin
SPITEX Region Thun AG



iba ag in Zusammenarbeit mit Haworth / Projekt SPITEX Region Thun AG

**Wir realisieren Ihre Möbelprojekte
gemäss Ihren Anforderungen und Wünschen
zu Spitex-Sonderkonditionen:**

0800 82 82 01 / sales@iba.ch

iba ag / Gewerbestrasse 16 / 3065 Bolligen / www.iba.ch

Unser Partner
HAWORTH®

«Promenz» statt Demenz!

Die Spitex-Bildungstagung 2017 zum Thema Demenz war ein voller Erfolg, mit über 200 Teilnehmenden war der grosse Saal des Hotel Arte in Olten bis auf den letzten Platz besetzt. Das Fazit des Tages: Dank der Spitex als «Rundumkümmerer» können Menschen mit Demenz länger zu Hause leben. Doch es gibt noch viel zu tun.

«Wenn der Verstand nachlässt, werden Gefühle immer wichtiger. Und auch Gefühle können als Quelle der Erkenntnis dienen», erklärte die Medizinerin und Wissenschaftlerin Katharina Heimerl in ihrem Vortrag über die Partizipation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Die Österreicherin will zu einer neuen Art der Kommunikation über Demenz aufrufen. Demenz sei eine Tragödie, habe aber auch ihre schönen Seiten: «Eigentlich sollte es «Promenz» heissen, und nicht Demenz. Wir brauchen ein neues, positives gesellschaftliches Bild über Demenz.» Im Kern der von ihr propagierten personenzentrierten Kommunikation liegt ganz klar die Empathie für das Gegenüber. Denn «auf der körperlichen Ebene und auf der Gefühlsebene sind Menschen mit Demenz noch sehr lange erreichbar.»

Nach den Vorträgen am Vormittag war der Nachmittag in Parallelsessionen zu verschiedenen Themen aufgeteilt, in welchen sich die Spitex-Fachpersonen gezielt weiterbilden konnten. Die Organisatorinnen Rahel Gmür, Vizepräsidentin der Spitex Schweiz, und Ursula Ledermann Bulti, Leiterin Bildung im Zentralsekretariat, zeigten sich mehr als zufrieden mit der Veranstaltung und sprachen den Referenten und Sponsoren ihren Dank aus. Das letzte Wort des Tages hatte der Berner Autor und Journalist Walter Däpp. Er sorgte mit seinen Anekdoten dafür, dass sich die Teilnehmer der Bildungstagung 2017 heiter gestimmt auf den Nachhauseweg begaben: «Mit dem Altwerden ist das so eine Sache. Man wird es halt einfach! Doch Rezepte, um fröhlich alt zu werden, gibt es viele.»

Nadia Rambaldi

Fotos der Bildungstagung unter

www.facebook.com/SpitexMagazin

Was haben Sie heute an der Spitex-Bildungstagung gelernt?



Babette Bernet, Spitex Suhrental Plus

«Ich habe heute gelernt, dass wir in unserer täglichen Arbeit genauer hinschauen müssen. Unsere Mitarbeitenden haben bereits einen guten Umgang mit Menschen mit Demenz. Aber man kann noch sehr vieles besser machen. Solche Veranstaltungen wie die Bildungstagung sind die beste Gelegenheit, mal kurz innezuhalten um über Themen wie Demenz nachzudenken. Das ist wichtig für die Professionalität! Leider bleibt dafür im stressigen Arbeitsalltag kaum Zeit.»



Julie Bauer, NOMAD

«Die Spitex-Bildungstagung ist perfekt, um vorhandenes Wissen wieder aufzufrischen. Man muss sich der Krankheit Demenz und ihrer Auswirkungen immer wieder aufs Neue bewusst werden. Wichtig ist aber, dabei nicht die Demenz in den Mittelpunkt zu stellen, sondern den Patienten. Ich habe heute gelernt, dass wir einen Menschen mit Demenz umso besser pflegen und betreuen können, je besser wir uns in ihn einfühlen können. Nur wenn wir die genauen Bedürfnisse dieses Menschen kennen, können wir ihn optimal versorgen.»



Kurt Frei, Spitex Kanton Zug

«Das Wichtigste in der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz ist ein gutes Setting. Eine optimale Versorgung bedingt eine enge, interdisziplinäre Zusammenarbeit. Viele unterschiedliche Fachpersonen kümmern sich um Menschen mit Demenz, jeder hat seine eigene Ansicht betreffend Pflege und Betreuung. Nur wenn wir eng zusammenarbeiten, finden wir heraus, was für den Klienten am besten ist. Um das zu erreichen, muss man das Know-how der Fachpersonen zusammenbringen.»

Weiter mit Bildung

Führungsausbildung Stufe Fachleitung
entspricht den Anforderungen der GEF Kt. Bern
Eidg. Fachausweis SVF Leadership (optional)
26. August 2017

Grundkurs Pflegehelfer/-in vbb
21. Oktober 2017

Teamführung – Aufbauseminar
30. Oktober 2017

Gerontopsychiatrische Situationen
18. August 2017

Palliative Situationen
18. Oktober 2017

Berufsbildner/-in Praxis
14. August 2017

Behandlungspflege
21. August 2017



Mehr dazu auf unserer Webseite:
www.vbb-abems.ch/weiterbildung

Fachspezialist/in Demenz

Zertifikatskurs

Die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz ist sehr komplex. Ein respektvoller, angepasster und professioneller Umgang ist eine grosse Herausforderung und verlangt hohe fachliche und kommunikative Kompetenzen.

Hochqualifizierte Dozentinnen und Dozenten begleiten Sie in diesem Kurs beim Lernen und bei der Umsetzung der Inhalte an Ihrem Arbeitsplatz.

Adressaten: dipl. Pflegepersonal, medizinisch-therapeutisches Personal, FaGe, FaBe

Inhalt: Kursinhalte und Lehrgangskonzept sind unter www.felixplatterspital.ch als Download zu finden.

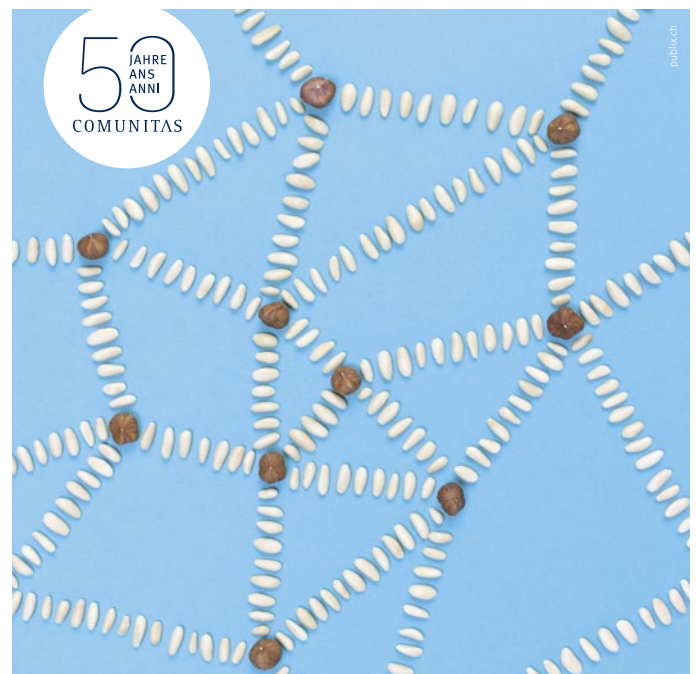
Kursort: Felix Platter-Spital, Basel

Kursbeginn: 21. August 2017

Kosten: CHF 5700.-
CHF 4900.- / SBK-Mitglieder

Anmeldung: siehe www.felixplatterspital.ch

Auskunft: weiterbildung@fps-basel.ch
oder Tel.: 061 326 47 09



Wir arbeiten für Ihre Zukunft
Auf unsere Erfahrung
können Sie vertrauen

Comunitas Vorsorgestiftung
Bernastrasse 8 · 3000 Bern 6
Telefon 031 350 59 59
www.comunitas.ch


COMUNITAS

Mit Topwell-Apotheken AG für mehr Sicherheit im Spitex-Alltag



Die Spitex Regio ZO und die Apotheke Dr. Russenberger arbeiten seit 3 Jahren eng zusammen. In dieser Zeit hat sich die Apotheke Dr. Russenberger zum optimalen Berater für die Spitex entwickelt.

In welchen Bereichen arbeiten die Apotheke Dr. Russenberger und die Spitex Regio ZO zusammen?

Im Zentrum stehen die Bestellungen von verschiedenen Verbrauchsmaterialien und Medikamenten für die Spitex-Klienten. Bei den Verbrauchsmaterialien handelt es sich mehrheitlich um Inkontinenzprodukte für Frau und Mann, Medikamentendosetten, Einmal-Waschtücher, Handschuhe und Desinfektionsmittel. Sobald eine Bestellung in der Apotheke eingeht, wird sie mit der Mit-

«Die Produkte werden nicht einfach nur geliefert, sondern es erfolgen Kontrollen und Rückfragen.»

tel- und Gegenständeliste (MiGeL) abgeglichen. So kann die Spitex auf alternative Produkte aufmerksam gemacht werden, falls etwas nicht über die Krankenkassen abrechnet werden kann. Es kann vorkommen, dass die Krankenkasse nur kleine Packungseinheiten eines Produktes übernimmt, jedoch eine grosse Packung bestellt wurde. In diesem Fall erfolgt eine Rückmeldung an die Spitex. Diese Dienstleistung wird sehr geschätzt, weil der Spitex das Wissen in diesem Bereich fehlt. Die Medikamentenbestellungen werden automatisch auf Interaktionen geprüft und bei Auffälligkeiten wird Rücksprache mit den jeweiligen Ärzten gehalten. Die Rezeptbesorgung übernimmt die Apotheke, um eine nahtlose Verlängerung der Rezepte zu gewährleisten, und die Abrechnungen mit den Krankenkassen erfolgen automatisiert. Das ist eine sehr grosse Entlastung für die Spitex Regio ZO.

Weshalb ist die Zusammenarbeit so erfolgreich?

Wir sind ein eingespieltes Team und die Abläufe sind einfach und klar definiert. Durch den fixen Ablauf weiss jede Spitex-Mitarbeiterin, bis wann die Bestellungen übermittelt werden müssen, um die benötigten Artikel fristgerecht zu erhalten. Die Apotheke ist sehr kulant und nimmt am nächsten Tag in dringenden Fällen noch Nachbestellungen entgegen. Dadurch ist die reibungslose Anlieferung an unseren Stützpunkt am vereinbarten Tag gewährleistet.

Was sind die klaren Vorteile für die Spitex Regio ZO? Was erleichtert Ihnen den Alltag?

Die Kontrolle der Bestellungen durch die Apotheke schafft eine grosse Sicherheit. Es ist sehr zeitintensiv, die Rezepte bei den Ärzten einzuholen und dieser Aufwand fällt für die Spitex weg. Bei den Topwell-Apotheken können Kleinmengen bestellt werden, sodass man nicht gleich die Grosspackung kaufen muss. Die Apotheken unterstützen die Spitex bei allen Bestellungen unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit.

Können Sie ein Beispiel nennen, wie die Therapiesicherheit durch die Zusammenarbeit optimiert wurde?

Ja, zum Beispiel durch Rückfragen bei der Bestellung von Schlafmitteln. Hier wird nachgefragt, ob die alte Packung effektiv aufgebraucht ist. Die Apotheke Dr. Russenberger gleicht alle Bestellungen in ihrem System ab und kann solche Auffälligkeiten erkennen. Dies ist auch bei anderen Bestellungen nützlich, denn die Apotheke führt eine Historie der bereits gelieferten Produkte und erkennt Unregelmässigkeiten bezüg-



Lea Broggin, Geschäftsführerin Apotheke Dr. Russenberger, Pfäffikon, mit Ursula Wildhaber, Stützpunkt-Leiterin Spitex Regio ZO, Weisslingen.

lich der Grössen und Stärken. Diese Doppelkontrollen geben der Spitex Regio ZO und den Spitex-Klienten Sicherheit.

Frau Wildhaber, können Sie die Apotheke Dr. Russenberger für die Zusammenarbeit weiterempfehlen?

Ich kann die Apotheke Dr. Russenberger der Topwell-Apotheken AG unbedingt weiterempfehlen. In den letzten 3 Jahren hat sich die Zusammenarbeit so gut entwickelt, dass ich sie nicht mehr missen möchte. Die Beratung ist immer sehr kompetent, freundlich und zuvorkommend. Ich freue mich sehr auf die weitere erfolgreiche Zusammenarbeit.

APOTHEKE **DR. RUSSENBERGER**

Topwell-Apotheken AG

Bereich Institutionelle Kunden
Lagerhausstrasse 11
8400 Winterthur
www.topwell.ch
Gratis-Hotline: 0800 268 800

Erste Hilfe

– für Ihre Pflegekräfte

Da auch in der Pflege oft jede Minute zählt, müssen Ihre Angestellten Patientendaten jederzeit und überall abrufen können. Unsere Spitex Software bietet die optimale webbasierte Lösung.

Unabhängig von
Ihrer Betriebsgrösse



Medical Link Services AG | Aargauerstrasse 250 | CH-8048 Zürich | T 0800 633 546 | info@med-link.org | www.medlink.org



LIVECARE



Duschhocker und -stühle

Nizza
der Komplette

Verona
bis 175 kg

Cannes
mit Armlehnen



Turin
kleines Stellmaß



www.livecare.ch

Made in Germany

Livecare GmbH · Hauptstraße 4 · CH-8872 Weesen · Tel: 055 616 22 02 · Email: livecare@bluewin.ch

Die NPO Spitex arbeitet digital

Die NPO-Spitem ist 2017 das zweite Mal für den Swiss eHealth-Barometer befragt worden. Die Resultate bestätigen die Ergebnisse von 2016: Wie die anderen Leistungserbringer arbeiten auch die NPO-Spitem-Organisationen grösstenteils elektronisch, der Gebrauch von Tablets oder Smartphones gehört bei der Spitem zum Standard. Das Interesse am Thema eHealth ist gegenüber dem Vorjahr nochmals gestiegen (von 82 % auf 86 %) und auch die Einführung des elektronischen Patientendossiers wird grossmehrheitlich unterstützt (von 72 % auf 76 %). Zudem will

mehr als ein Viertel der befragten Spitem-Organisationen ihren Klientinnen und Klienten ein elektronisches Patientendossier anbieten können (28 % im 2017, 20 % im 2016). An der Studie haben 173 NPO-Spitem-Organisationen teilgenommen.

Suizidprävention für Fachpersonen

Der Kanton Zürich führt ein Schwerpunktprogramm Suizidprävention durch, mit verschiedenen Projekten und Angebote für Fachpersonen im Gesundheitswesen. Auch

die Spitem kann in der Suizidprävention einen wichtigen Beitrag leisten: Spitem-Mitarbeitende sind nah am Menschen – gerade auch, wenn es Krisen zu bewältigen gilt. Die Broschüre «Suizidprävention» für Fachpersonen im Gesundheitswesen zeigt praxisnah und konkret auf, wie Fachleute im Gesundheitswesen Suizidalität erkennen können und was sie tun können, wenn sie bei einem Klienten Suizidalität vermuten. Und bei der Helpline Suizidprävention können sich Pflegefachpersonen werktags von 13 bis 15 Uhr kompetent beraten lassen.

Helpline: 052 264 39 93

Gratis Bestellung Broschüren:

 www.suizidpraevention-zh.ch/bestellen

Anzeige

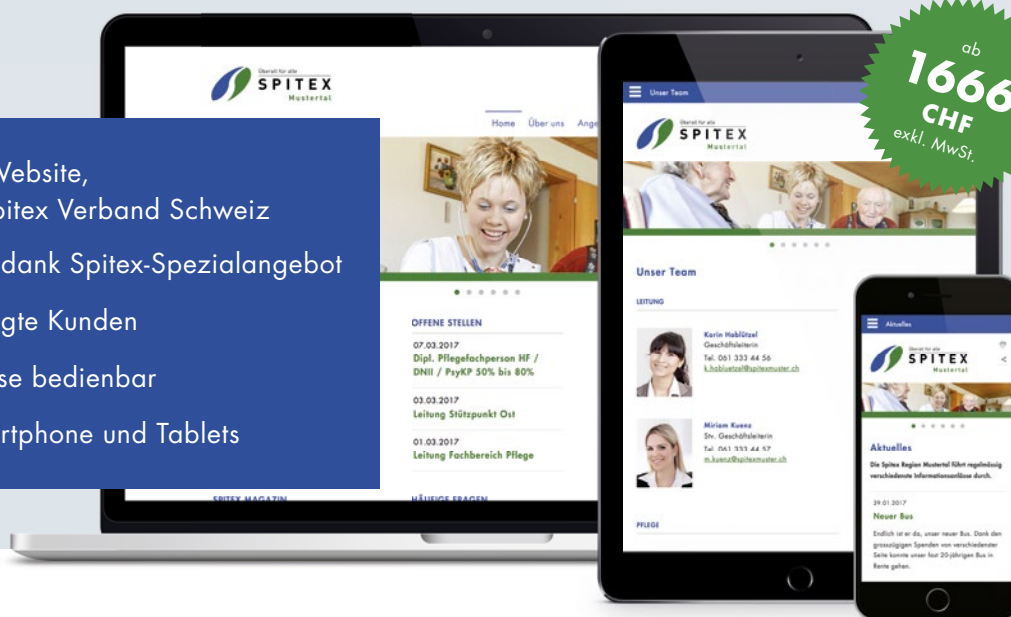
Die offizielle Spitem-Website für Ihre Spitem-Organisation



Überall für alle

SPITEX
Website

- ✓ Offizielle Spitem-Website, empfohlen vom Spitem Verband Schweiz
- ✓ Über 50% Rabatt dank Spitem-Spezialangebot
- ✓ Hunderte überzeugte Kunden
- ✓ Ohne Vorkenntnisse bedienbar
- ✓ Optimiert für Smartphone und Tablets



Beratung und Bestellung

webways ag, Basel

061 695 99 99, info@webways.ch

Musterwebsite: www.spitem-website.ch

Knowledge Base – gesammeltes Wissen überall verfügbar

Wissensaustausch, Informationsmanagement und Kommunikation in einem: Andrea Steiner, Geschäftsleitung der Spitex Region Lueg, nutzt die Knowledge Base: «Prozesse,



Standards, Merkblätter, Protokolle, Dienstpläne ... sämtliche Informationen sind für unsere Mitarbeitenden überall zugänglich. Die Knowledge Base erleichtert mit ihrer zentralen Wissensablage und der hohen Verfügbarkeit den Alltag unserer Organisationen.»

In der Knowledge Base werden verschiedenste Inhalte integriert und verwaltet. Ansicht und Bearbeitung erfolgt in angepassten Rechtegruppen, was das Controlling gewährleistet und die Gesamtübersicht maximiert. Bestehende Dokumente wer-

den kategorisiert und als Web-Inhalte zur Verfügung gestellt. Die Knowledge Base ist für alle mobilen Geräte optimiert.

Powered by
himmelblau
integrierte kommunikation

Himmelblau AG, Health

Yves Aeschbacher oder Dave Mürner
Kirchbergstrasse 23, 3400 Burgdorf
T 034 420 16 16
www.himmelblau.ch/health

Einzigartige Modul-Vielfalt erleben



- Klienten
- Mitarbeitende
- angebotene Dienstleistungen
- RAI-HC
- Umfassende, mobile Pflegedokumentation
- Mobile Leistungserfassung
- Mobile Zeiterfassung
- Termin- Ressourcenverwaltung, Dienstplan

Die Spitex ist neben den Hausärzten die wichtigste Akteurin beim Erbringen ambulanter Dienstleistungen und fungiert als Drehscheibe der integrierten Versorgung. Das Spitex-Modul von Lobos 3.X bietet sowohl reinen Spitex-Organisationen als auch diversifizierenden Heimen eine umfassende Administration:

Mit vielen praktischen Funktionalitäten erleichtert Ihnen Lobos 3.X den Spitex-Betrieb im Alltag. Die Spitex-Administration kann hervorragend mit anderen Lobos 3.X-Modulen ergänzt werden.

Die einzige Spitex Software mit eigenem ERP System



LOBOS Informatik AG
Auenstrasse 4
CH-8600 Dübendorf
Tel. +41 44 825 77 77

Mehr Zeit für Ihre Kunden

Ohne Zusatzkosten auf einen grossen Lagerbestand zurückgreifen – wir machen es möglich. Unser professionelles Logistikzentrum vertreibt sämtliche Hilfsmittel Ihrer favorisierten Hersteller. Bestellen Sie einfach an Ihre Spitex-Adresse oder direkt und diskret zu Ihren Kunden nach Hause.

Abwicklung

Wir sind bestrebt, MiGeL-Konform abzurechnen – damit für den Kunden keine Mehrkosten entstehen. Ausserdem übernehmen wir die Abwicklung mit der Ver-

sicherung. Somit sparen Sie nicht nur Zeit – sondern ersparen Ihren Kunden auch diese Hürde.

Wegweisend

Publicare ist mit über 20 Jahren Erfahrung wegweisender Lieferant von medizinischen Hilfsmitteln bei Inkontinenz, zur Stoma- und Tracheostomaversorgung sowie zur Wundbehandlung.

Mehr über unsere Dienstleistungen und Veranstaltungen erfahren Sie auf der Website.

 **publicare**

Einfach. Diskret. Bewährt.

Publicare AG

Vorderi Böde 9
5452 Oberrohrdorf
Telefon 056 484 15 00
Telefax 056 484 15 11
www.publicare.ch
info@publicare.ch

Sich im Alter wohl fühlen – am liebsten zu Hause

Der Trend ist unübersehbar, einerseits steigt unsere Lebenserwartung, andererseits liegt uns viel daran, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Und das ist meistens auch sehr gut möglich, vorausgesetzt man hat



die entsprechende Unterstützung und Hilfsmittel wie ein Pflegebett.

Die heimelig betten AG ist einer der grössten Anbieter von Elektro-Pflegebetten in der Schweiz mit Sitz in Kreuzlingen. Seit über dreissig Jahren ist «heimelig» ein Begriff für die Miete oder den Kauf einer breiten Auswahl an Betten, Matratzen und weiterem Zubehör. Die sehr persönliche telefonische Beratung rund um die Uhr, die genaue Bedarfsabklärung, der rasche Service aber auch die grosse Flexibilität sind sprichwörtlich.

Was für Patienten und Angehörige über Nacht oft zu einem grossen Problem werden kann, ist für das Team aus Kreuzlingen tägliche Routine. Gerne unterstützen wir Sie!



heimelig betten AG

Gutenbergstrasse 4

8280 Kreuzlingen

www.heimelig.ch

info@heimelig.ch

Gratistelefon: 0800 58 58 58

Beste Pflege braucht perfekte Unterstützung.

Orga-Stress und administrative Hektik braucht kein Mensch. Vor allem, wenn es um häusliche Pflege geht. Endlich mehr Zeit für das Wesentliche. Mit der innovativen Spitex-Software MedLink™.

Sicher, einfach zu bedienen und klar strukturiert – mit MedLink™ haben alle SpiteX Mitarbeiterinnen alle wichtigen Informationen immer dabei und können sie entsprechend aktualisieren – mobil und in Echtzeit. Der Austausch mit Kollegen, Ärzten, Versicherungen, etc. funktioniert reibungslos.

Unsere Software-Lösung ist 100 % webbasiert. Das bedeutet für Sie, keinerlei Softwareinstallationen auf Ihren Computern im Büro oder den Smartphones und Tablets vor Ort. Und, besonders wichtig: zwei komplett voneinander getrennte Rechenzentren in der Schweiz garantieren höchste Sicherheit. Durch den modularen Aufbau

ist MedLink™ die ideale Lösung für jede Betriebsgrösse.

Für weitere Fragen und individuelle Beratung stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

MedLink
Spitex

Medical Link Services AG

Aargauerstrasse 250 | 8048 Zürich

T 044 586 00 51

spitex@med-link.org | www.med-link.org

INOTEX
WäscheService

eine **elis**-Firma

DIE SMARTFASHION SPITEX-KOLLEKTION

Corporate Wear –
gemeinsam mit
Spitex-Organisationen
entwickelt.



**RUFEN SIE UNS AN –
WIR BERATEN SIE
GERNE PERSÖNLICH.**

INOTEX BERN AG | T 031 389 44 44 | [INFO@INOTEX.CH](mailto:info@inotex.ch)



„Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP:
wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt“

Dr. med. Yvonne Maurer

**Berufsbegleitende,
anerkannte Weiterbildungen:**



Info-Abend:
15. Juni

**Körperzentrierte/
Psychologische/
Berater/in IKP**

Psychosoziale Beratungskompetenz
kombiniert mit Körperarbeit, Ent-
spannungsübungen, Sinnfindung
und Ressourcenstärkung. Optional
mit eidg. Diplomabschluss. (Dauer:
3 Jahre, SGfB-angelernt)



Info-Abend:
22. Juni

**Ganzheitlich-
Psychologischer
Coach IKP**

Coaching- und Gesprächskompetenz:
Coaching-Tools aus dem Bereich
systemisch-lösungsorientierter
Beratung. Mit Zertifikatsabschluss.
(Dauer: 8 Monate)

Mehr Infos?

Tel. 044 242 29 30
www.ikp-therapien.com

EDUQUA



Institut IKP
Zürich und Bern

Seit 30 Jahren anerkannt

Wenn die Treppe zum Lift wird

Wer möchte nicht im eigenen, vertrauten Haus alt werden und dabei unabhängig sowie mobil bleiben? Im dritten Lebensabschnitt werden Treppen – gerade im eigenen Haus – häufig zum Hindernis. Das ist aber kein Grund, die vertrauten vier Wände zu verlassen.

Ein Treppenlift steigert die Lebensqualität spürbar und hilft mit, die Phase der Selbstständigkeit deutlich zu verlängern. Und: Einbau, Bedienung sowie Unterhalt sind einfach und unkompliziert.



Vorteilhaft und erschwinglich

Ein Beispiel: Vor wenigen Monaten hat die Rigert AG einen Treppenlift bei Herrn Müller eingebaut. Eine schwere Arthrose liess seine Welt aus den Fugen geraten. Herr Müllers Kniegelenk musste durch eine Teilprothese ersetzt werden. Jetzt ist er wieder zu Hause. Selbstständig und sicher – dank dem Treppenlift.



Rigert AG · Treppenlifte · Fännring 2 · 6403 Küsnacht am Rigi
Tel. 041 854 20 10 · info@rigert.ch · www.rigert.ch

Bist du dabei?

ODA G ZH
ORGANISATION DER ARBEITSWELT
GESUNDHEIT | ZÜRICH

Berufsmeisterschaften FaGe Zürich November 2017

Medienpartner:
ZAG
Überall für alle
SPITEX
Schweiz

Sponsor:
puls-berufe.ch

Die kantonalen Berufsmeisterschaften Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe) finden vom 21. bis 25. November 2017 statt. Bist du bereit, dich mit den Besten aus dem Kanton Zürich zu messen? Dann bewirb dich jetzt!
Alle Infos findest du auf www.oda-g-zh.ch

5 Fragen «Ein Vermittler des Vertrauens werden»



Spitex Magazin: Olivier Glassey, wie soll sich die Spitex im Internet positionieren?

Olivier Glassey: Informationen rund um das Thema Gesundheit sind im Internet relativ wenig fundiert, um nicht zu sagen «volkstümlich». Im Internet kursieren auch viele bizarre Geschichten: Diesen Geschichten kann man nur mit qualitativ fundierten Informationen entgegenhalten. Die Spitex spielt hier zweifellos eine wichtige Rolle, sie kann im Internet als vertrauenswürdiger Vermittler von Inhalten auftreten. Auch weil ältere

Personen und Menschen mit eingeschränkter Mobilität immer häufiger Informationen aus dem Internet beziehen. Sie nutzen das Netz, um trotz gesundheitlicher Schwierigkeiten in Verbindung zu bleiben.

Wie kann sich die Spitex die sozialen Medien am besten zunutze machen?

Ein grosser Vorteil von sozialen Netzwerken wie Twitter oder Facebook ist die Möglichkeit der Interaktion. Wenn eine Spitex-Organisation eine Präsenz in diesen Netzwerken entwickeln will, sind die wertvollsten Informationen zweifellos in den Kommentaren der Nutzer zu finden. Dort werden die wichtigsten Anliegen und Fragen der Klienten ersichtlich sein. Unter dem Schutz der Anonymität werden ausserdem Kommentare geäussert, die sonst so nicht geäussert würden. Doch die Betreuung der sozialen Kanäle nimmt enorm viel Zeit in Anspruch. Man muss daher die Ressourcen

bündeln, der Aufwand darf nicht unterschätzt werden.

Ein ordentlicher Auftritt nimmt demnach viel Zeit in Anspruch. Was muss sonst noch beachtet werden?

Für eine Institution ist die Präsenz im Internet heute unverzichtbar geworden. Aber man muss seine Platt-

form geschickt wählen, nicht alle eignen sich gleich gut für das eigene Anliegen. Darüber hinaus bleiben die Regeln für die digitalen sozialen Netzwerke die gleichen wie in realen sozialen Netzwerken. Das ist keine Welt für sich, es braucht vor allem gesunden Menschenverstand. Es macht zum Beispiel keinen Sinn, regelmässig Inhalte zu veröffentlichen, ohne sich die Zeit zu nehmen, auf die Kommentare zu reagieren und so eine Interaktivität herzustellen.

Ist es eine gute Idee, einen Klienten als «Freund» hinzuzufügen?

Auch dort braucht es gesunden Menschenverstand: Für eine Pflegefachfrau oder einen Pflegefachmann gelten auf Facebook die gleichen Verhaltensregeln wie im Berufsalltag. Die Ethikrichtlinien sind die gleichen, egal ob man sich von Angesicht zu Angesicht trifft oder auf den digitalen sozialen Netzwerken. Wenn ein Klient einer Pflegefachfrau in einem sozialen Netzwerk eine Freundschaftsanfrage schickt, sollte sie zuerst bedenken, welche Informationen sie ihm mit ihrem Profil preisgibt.

Werden die digitalen Netzwerke in Zukunft unabdingbar für die Arbeit unseres Pflegefachpersonals?

Es gibt heute schon Apps für Sportler, die vielleicht schon bald im Gesundheitswesen eingesetzt werden. So publizieren Athleten ihre Leistungen und ihre Vitalfunktionen auf der Tracking-App Strava, und eine solche Plattform würde auch für ältere Menschen Sinn machen. Es braucht natürlich weitere Schutzmassnahmen, aber diese Apps erlauben eine bessere Überwachung, indem sie beispielsweise gewisse tägliche Aktivitäten eines Pflegebedürftigen aufzeichnen. Um also zu wissen, ob es seinem Nachbarn gut geht, müsste man nicht mehr zwingend an seine Türe klopfen, sondern kann diese neuen Kommunikationsmittel tun nützen.

Interview: Pierre Gumy

Zur Person

Olivier Glassey ist Vetreterungsprofessor am Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung der Universität Lausanne (IDHEAP). Er ist Spezialist für «Digital Governance» und arbeitet als Berater im Bereich der E-Governance, unter anderem für den Kanton Waadt oder das IKRK.

20. Internationales Seminar

«Onkologische Pflege – Fortgeschrittene Praxis»

Leitung:

A. Glaus (CH),
M. Fliedner (CH),
E. Wimmer (DE),
I. Achatz (AT),
A. Jähnke (CH/DE),
H. Titzer (AT)



Information

St. Gallen Oncology Conferences
(SONK)
Deutschsprachig-Europäische Schule
für Onkologie (deso)
Rorschacherstrasse 150
9006 St. Gallen / Schweiz
deso@oncoconferences.ch
www.oncoconferences.ch



7. und 8. September 2017

Universität St. Gallen (CH)



CAS Soziale Gerontologie

Im Zentrum des CAS stehen gesellschaftliche Trends rund ums Alter, die Früherkennung von Problemen, die Nutzung von Ressourcen der Betroffenen und der Gesellschaft sowie die Verbesserung der Angebote für ältere Menschen.

Start: 30. August 2017

CAS Gerontagogik

Für die Begleitung und Betreuung von älteren Menschen ist fundiertes Wissen nötig: über die körperliche und psychische Entwicklungsfähigkeit im Alter sowie über alters- und behinderungsbedingte Einschränkungen und ihre Folgen. Der CAS vermittelt, wie ältere Menschen in ihrer selbstbestimmten Lebensführung unterstützt und gefördert werden können.

Start: 18. Januar 2018



www.zhaw.ch/sozialearbeit
Hochschulcampus Toni-Areal, Zürich



für Spitex und Heime

DAS ORIGINAL (seit über 16 Jahren)

Fragen Sie unsere Kunden



Mobilität = Zeitgewinn & Arbeitsfreude

- **Gesamte Pflege-Doku mobil und stationär**
- **Umfassende Schnittstellen**
- **Mobile Wund-Doku (Puppe / Fotos)**
- **Support in Wartungspauschale inbegriffen !**

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne !

Tel. 044 360 44 24

topCare Management AG
Stampfenbachstrasse 68, 8006 Zürich

www.topcare.ch

Sudoku

7	6		3	4	1	5		
	9	2	5	7	8		3	6
5		4	6	9				
	7			8				a
		5	b			8		
c				1			5	
		d		2	4	7		5
8	5		1	6	3	9	2	
		9	8	5	7		6	1

Lösung per Postkarte

oder E-Mail an:

Spitex Magazin, Wettbewerb
Sulgenauweg 38, 3007 Bern
wettbewerb@spitexmagazin.ch

Einsendeschluss:

18. Mai 2017

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser des Spitex Magazins. Ausgenommen sind Mitarbeitende des Spitex Verbandes Schweiz und deren Familienangehörige. Die Gewinner werden ausgelost und benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Herausgeber

Spitex Verband Schweiz
Sulgenauweg 38, 3007 Bern
Telefon +41 31 381 22 81
admin@spitex.ch, www.spitex.ch

Redaktion

Spitex Magazin
Sulgenauweg 38, 3007 Bern
Telefon +41 31 370 17 59
redaktion@spitexmagazin.ch
www.spitexmagazin.ch

ISSN 2296-6994

Erscheinungsweise

6 x jährlich als Printmagazin und Tablet-Version

Redaktionsschluss / Insetateschluss

18. Mai 2017 (Ausgabe 3/2017)

Gesamtauflage 6000 Exemplare

4200 Exemplare Deutsch
1500 Exemplare Französisch
300 Exemplare Italienisch (Beilage)

Abonnemente

Abodienst Spitex Magazin
Industriestrasse 37, 3178 Bösingen
Telefon +41 31 740 97 87, abo@spitexmagazin.ch

Redaktion

Nadia Rambaldi, Leitung (RA)
Pierre Gummy (PG)
Militza Bodi (mb)
Annemarie Fischer (fi)
Christa Lanzicher (cl)
Stefano Motta (sm)

Mitarbeit an dieser Ausgabe

Karin Meier, Stefan Hugentobler, Patrick Imhof,
Guy Perrenoud

Korrektorat

Ilse-Helen Rimoldi

Anzeigen

Pomcanys Marketing AG
Tina Bickel, Medienberaterin
Aargauerstrasse 250, 8048 Zürich
Telefon +41 44 496 10 22
Mobile +41 79 674 29 13
tina.bickel@pomcanys.ch
www.pomcanys.ch

Visuelle Konzeption / Layout

Pomcanys Marketing AG
Telefon +41 44 496 10 10

Druck

Stutz Druck AG, Wädenswil
www.stutz-druck.ch

gedruckt in der
schweiz

Verwendung der Artikel nur mit Genehmigung
der Redaktion. Für unverlangte Manuskripte
wird jede Haftung abgelehnt.

Unter den Einsendungen verlosen wir drei Exemplare des Buches
«Mit dem Rollstuhl ans Ende der Welt»
Gesponsert vom Verlag Johannes Petri Basel

Die Spitex Region Thun ist ein Top-Arbeitgeber

red. An der Verleihung des Swiss Arbeitgeber Awards 2016 wurde auch eine Spitex-Organisation prämiert: Die Spitex Region Thun hat in der Kategorie 100 bis 249 Mitarbeitende den 10. Rang erreicht. 151 Unternehmen haben sich insgesamt beworben und wurden in vier Grössenkategorien prämiert. Bei dieser grössten Mitarbeiterbefragung der Schweiz bewerteten Mitarbeitende ihren Arbeitgeber. Die Befragungen dauern etwa 3 bis 4 Wochen. Anmeldeschluss für den diesjährigen Swiss Arbeitgeber Award ist der 12. Mai 2017. Die Verleihung findet dann am 24. August 2017 im Lake Side in Zürich statt.

www.swissarbeitgeberaward.ch

Fachtagung Ambulante Psychiatrische Pflege

red. An der diesjährigen Fachtagung Ambulante Psychiatrische Pflege am 16. Juni in der Parkarena Winterthur richtet sich das Augenmerk auf Lebens- und Arbeitswelten sowie auf den stetigen Anpassungsprozess von einer zur anderen Welt. Psychosoziale Belastungen sowie psychische Erkrankungen stellen für diesen stetigen Anpassungsprozess eine besondere Herausforderung dar. Die Fachtagung bietet dazu neue Impulse und soll zur Reflexion im Kontext der psychischen Gesundheit anregen. Sie versteht sich als Plattform für Gesundheitsfachpersonen und Personen mit Krankheitserfahrung, um sich gegenseitig über verschiedene Aspekte der gesundheitlichen Einflussfaktoren auf die Lebens- und Arbeitswelt auszutauschen.

www.fachtagung-app.ch



Reinigen.
Absorbieren.
& Debridieren.



**NEU &
Einzigartig**
Nur von
HARTMANN

HydroClean® plus

Das hydroaktive Wundkissen, das **reinigt, absorbiert** und **debridiert**:

Der **patentierte Saug-Spül-Mechanismus**^[1, 2] sorgt für eine **effektive Wundreinigung**, erleichtert die Wundbettvorbereitung und **unterstützt die Wundheilung**.

Mehr über **HydroClean® plus** und die einzigartige HydroTherapy erfahren Sie unter: www.hydrotherapy.info

HydroTherapy

Wirksam. Und Einfach.

[1] Humbert P, Faivre B, Véran Y et al. On behalf of the CLEANSITE study group. Protease-modulating polyacrylate-based hydrogel stimulates wound bed preparation in venous leg ulcers – a randomized controlled trial. *Journal of the European Academy of Dermatology and Venereology* (2014); 28(12):1742-1750.

[2] Kaspar D (2011), Therapeutic effectiveness, compatibility and handling in the daily routine of hospitals or physicians' practices. HARTMANN Data on file: Hydro-Responsive Wound Dressing (HRWD) and AquaClear Technology are trademarks of HARTMANN.

